MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 152. Dienstag den 2. Juli 1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 52 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**", ausgegeben. Inhalt: 1) Auszeichnung der städtischen Beamten. 2) Correspondenz aus Breslau, Hirschberg, Freistadt, Myslowitz.

Inland.

Berlin, 29. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Superintendenten Succo zu Stargard in Pommern den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, und dem Förster Schultze zu Dombrowo, in der Oberförsterei Stangenwalde, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Gouverneur von Magdeburg, Prinz George zu Hessen, von Magdeburg. Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur des Kadetten-Corps, von Below, von Kulm. Der königliche neapolitanische Kammerjunker, Herzog von Gallo, von Wien.

(Militair-Wochenblatt.) v. Leutsch, Sec.-Lt. v. 23. Inf.-Reg. noch auf 1 Jahr zur Dienstleist. beim Kadetten-Corps kommandirt; v. Kamptz, Sec.-Lt. vom 9. Inf.-Reg. als aggr. zum 7. Inf.-Reg. versetzt; Lottner, zur Disp. stehender Oberst-Lieutn. zuletzt im 16. Inf.-Reg., der Char. als Oberst bewilligt; v. Poyda, Sec.-Lt. vom 21. Inf.-Reg. als Pr.-Lt. mit der Armee-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V., bedingtem Anspr. auf Anstellung im Civil u. Pension, Weiß, Sec.-Lt. u. Rechnungsführer d. 7. komb. Res.-Bat., mit Aussicht auf Aufnahme in ein Inval.-Haus und Pension; Hakebeck, Hauptm. und Platzmajor in Luxemburg, als Major mit der Armee-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V. und Pension der Abschied bewilligt.

β **Berlin**, 29. Juni. Der zu einem Handwerker-Vereine bereits ausgedehnte Gesellen-Verein weihte gestern Abend seinen neuen, großen Versammlungs-Saal (Johannisstraße 4) ein. Der Saal faßt wohl tausend Menschen. Ueber 600 Mitglieder und Gäste waren gestern beisammen. Er war von den Gesellen gemeinschaftlich mit Guirlanden reich ausgeschmückt sowie mit Büsten und Friedrichs des Großen Reiterstatue. Schon von Ferne begrüßte uns der kräftige, herrliche Männergesang des aus Gesellen bestehenden Chors, welcher durch ihren Direktor, Herrn Hauer, in kurzer Zeit zu einer seltenen Vollkommenheit gediehen. Er hat es verstanden, ihnen ein vortreffliches Liederbuch zusammenzustellen, worunter viele seiner gediegenen, einfachen, gemüthlichen Kompositionen sind. Auch die zur Feier gedichteten Gesänge waren von ihm komponirt. Die Feier ward mit einem Festliede von Bolze eingeleitet. Es folgte eine kurze Rede des Stadtsyndicus Hedemann, dem die Gesellen den Abend vorher ein Ständchen gebracht hatten; dann das in Text und Komposition herrliche Lied vom Direktor August und Hauer: „Vorwärts! Zuruf an Preußens Jugend." Ich kann mich nicht enthalten, Ihnen einige Verse davon mitzutheilen:

„Vorwärts, vorwärts!
Drommeln klingen,
Als ging's zur Schlacht!
Die Völker dringen
Mit Geistes-Macht
Empor zum Licht,
Das die Wolken bricht.
Vorwärts, Vorwärts
Auf Adlers Schwingen!

Vorwärts, Vorwärts!
In Kriegeswettern
Scholl dieser Ruf,
Der Deutschlands Rettern
Einst — Heil erschuf.
Stets schaff er neu
Muth, Eintracht, Treu'!
Vorwärts, Vorwärts,
Trug zu zerschmettern!
Vorwärts, vorwärts
Mit Kraft gerungen!
Den Wahn erstickt,
Die Selbstsucht bezwungen!
Frisch angeschickt
Zum rechten Bau
Auf deutscher Au!
Vorwärts, Vorwärts,
Bis er gelungen!

Darauf hielt der Stadt-Syndikus Hedemann eine zweite Rede, worin er besonders hervorhob, daß die Hoffnung, zu welcher der Verein bereits berechtige, sich über den ganzen gesunden Bürger- und Arbeiterstand auszudehnen, durch die That unterstützt werden möge. Dann wurden noch mehrere Lieder vom Sänger-Chor und dann, bei Bier und Cigarre und Pfeife, Lieder aus dem Liederbuche von der ganzen Versammlung gesungen. Der mehr als 600stimmige Männergesang scholl weithin durch die Straßen, so daß unten viel Volk stand. Mit besonderem Jauchzen erscholl das Körner'sche Lied: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los," und im jauchzenden Fortissimo der bekannte Refrain mit besonderer Betonung des Verses: „Ein deutsches Mädchen küßt ihn nicht," weil sich darauf die Denunciation gründete, der Verein singe „unsittliche Lieder." — Die herzlichste Freude und Begeisterung gab sich kund. Wir sahen decorirte Majorsuniformen und mit Ordensbändern geschmückte Leibärzte jugendlichen Gesellen die Hände schütteln und mit ihnen anstoßen. Ich sah so recht, wie gesund und kräftig noch der Keim unseres Volkes ist, die solid arbeitende und von der Bildung und dem Geiste der Zeit aus der bloßen Vegetation des Daseins erhobene Klasse. Wenn man mit den Gesellen sprach, welche Biederkeit und Bildung! Welch gesundes Urtheil in Dingen, von denen Viele glauben mögen, sie liegen über den Gesichtskreis des Volkes hinaus. Man traf tüchtige Physiker, Chemiker und Mathematiker und auch Dichter. Der Gesell Steinhäuser trug schon früher einmal eines seiner Gedichte mit vieler Geschicklichkeit vor. Zu dem Feste hatte er ein Lied nach der Melodie: „Ich bin ein Preuße" gedichtet, drucken und vertheilen lassen, welches eben so gesinnungsvoll als hübsch ist. Der Verein nimmt von jetzt an noch mehr Unterrichtsgegenstände und Bildungsmittel auf; Rechnen und Schreiben, Zeitungen und eine Bibliothek, da jetzt die sich stets mehrende Anzahl mehr Fonds bietet. Zu freien Vorträgen sollen noch mehrere geeignete Männer gezogen und gelassen werden, die sich auch genug freiwillig melden. Möge der Verein als ein sittlicher Cultusbund gemeinschaftlicher Interessen und Bestrebungen ungestört in seiner Entfaltung gedeihen zu einem Seminar der arbeitenden, gesunden Volkskraft und dessen lebendiger, praktischer Bildung, Gesittung und Gesinnung.

* **Berlin**, 29. Juni. Die Prinzessin Karl tritt heute in Begleitung ihres erlauchten Gemahls und ihrer Kinder eine Erholungsreise nach Italien an, wo die hohe Frau einige Monate zu weilen gedenkt. In deren Gefolge befindet sich auch der Medizinalrath Professor Casper, welcher diese Reise zur Bereicherung der medizinischen Literatur benutzen will, indem er nach seiner Rückkehr ein Werk über den Zustand der Heilkunde in Italien herauszugeben beabsichtigt. — Der verhängnißvolle Ultimo steht vor der Thüre. Alle Eisenbahn-Aktienpapiere, welche man für die vermeintlichen Abnehmer bereit hielt, werden losgeschlagen, welches die Course wieder drückt. An der Börse heißt es, daß auf ein Gesuch der baierischen Regierung, die sogenannten Bexbacher Quittungsbogen über die Pfälzische Ludwigsbahn von dem neulich erlassenen Gesetz, das den Handel mit dergleichen ausländischen Papieren verbietet, ausgeschlossen, und den inländischen Eisenbahn-Papieren gleichgestellt werden sollen. Wir zweifeln jedoch an der Verwirklichung dieses Gerüchts. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auf eine der Heymann'schen Buchhandlung zum Debit überlassene und im hiesigen k. lithographischen Institut von dessen Direktor, Major Kurts, herausgegebene Eisenbahnkarte aufmerksam zu machen, welche eine genaue Uebersicht sowohl der vollendeten, als der noch im Bau begriffenen und projektirten Bahnen giebt, und sehr sauber ausgeführt ist. Der dazu gehörige Text, welchen Herr Baron von Zedlitz wieder einmal oberflächlich und ungründlich bearbeitet hat, wimmelt von Irrthümern und Unrichtigkeiten, was jedoch der Brauchbarkeit der Karte keinen Abbruch thut. — Ueber die hier bevorstehende deutsche Industrie-Ausstellung will eine Anzahl gebildeter Techniker interessante und lehrreiche Berichte herausgeben, welche dem gewerbetreibenden Publikum sehr willkommen sein werden.

Das (in der Magdeb. Ztg. mitgetheilte) Gerücht von dem Tode des Großfürsten Thronfolgers von Rußland ist durch eine spätere Nachricht widerlegt worden. (Magdeb. Z.)

Breslau, 29. Juni. Gerade in der neuesten Zeit ist die Stellung der Allgemeinen Preußischen Zeitung zur Presse und zur Nation ein Gegenstand vielfacher Erörterung geworden. Der Hamburger Correspondent bringt jetzt in dieser Hinsicht einen Artikel aus Berlin, der augenscheinlich von einem Wohlunterrichteten und Vielerfahrnen herrührt und allgemeine Beachtung verdient, nicht sowohl, weil er zum Theil eine Exculpationsschrift jener Zeitung ist, sondern vielmehr, weil er das Programm eines für die bessere Vertretung der conservativen Idee in der Presse wahrhaft Begeisterten zu sein scheint, der, das Herz auf der Zunge, mit Klarheit und Offenheit, ja, bei den vielen Eingeständnissen begangener Fehler und Irrthümern mit großer Naivetät eine Verständigung über die Bedingungen, unter welchen eine conservative Presse in Preußen gedeihen möchte, herbeiführen will und sich der Allg. Preuß. Zeitung gleichsam als eines Leichnams bedient, den er behufs seiner pathologischen Demonstrationen vor den Lesern secirt. Wir lassen den lehrreichen Artikel mit Auslassung nur einiger unwichtigen Stellen folgen:

„Es kann Niemanden verletzen, wenn wir sagen, daß eine Regierung eine volksmäßige sein und eben deshalb sich über allen Parteien halten müsse. Daß ein Staat in einem solchen Falle alle, auch die extremsten Elemente ohne Gefahr, ja zu seinem Gewinn ertragen kann, hat das letzte halbe Jahrhundert in Preußen hinlänglich bewiesen. Früher, ehe sich die Parteien allzu übermächtig ausgebildet hatten, mochte es genügen, wenn ein Volk gut regiert wurde, es bedurfte weiter keiner Expositionen zwischen der obersten Gewalt und dem Volke. In unseren Tagen aber, wo das Geschrei der Radikalen und Absolutisten, der Frechen und Aengstlichen das klare Verständniß von Volk und Regierung zu trüben sucht, wo man überhaupt Alles besprochen haben will, hat sich das Bedürfniß nach einem Mittel geltend gemacht, um dem gesunden natürlichen Sinne des Volkes die Schritte der Regierung, ihren Inhalt und inneren Zusammenhang klar zu machen. Daß hierzu die öffentliche Presse taugt, sobald sie richtig behandelt wird, ist Allen unzweifelhaft. Schwieriger schon ist die Frage, von wem soll diese Verständigung ausgehen; soll sie von der Regierung oder von den geistigsten Elementen des Volkes selbst gehandabt werden."

„Wir möchten diese Frage von den Umständen abhängig machen. Sind in einem Lande die Parteien

noch nicht ausgebildet, haben sie namentlich nicht die öffentliche Presse fast ganz zu Handen genommen, so mag die Verständigung von der Regierung ausgehen. Die Verständigung wird dann in einer klaren, einfachen, so selten als möglich räsonnirenden Exposition der Sachlage bestehen. Jedes Faktum, welches in einer solchen, ganz officiellen Zeitung steht, erscheint als constatirt, jedes Prinzip, welches ausgesprochen wird, als unumstößliches Prinzip der Regierung, gegen welches eben deshalb keine Opposition mehr möglich ist. In dieser Art verfährt der Oesterreichische Beobachter, was wir hier ohne weiteres Präjudiz ausgesprochen haben wollen."

„Anders werden sich die Verhältnisse einer volksmäßigen, verständigen Presse da gestalten, wo die Parteien, namentlich die Radikalen, sich der Journale bemächtigt und den Kampf der Prinzipien eröffnet haben. Dieser Kampf kann aus sich selbst kein Ende nehmen, weil das falsche Prinzip nur mit sich selbst spielt, wie die Katze mit dem Schwanze, es wäre denn, daß er von einem Dritten geschlichtet würde. Nun ist es aber für eine Regierung überhaupt gefährlich, viele Worte zu machen, denn ihre Aufgabe ist das Handeln; viel von Prinzipien und Gesinnung zu reden und mit falschen Prinzipien sich herumzuschlagen, statt ein Prinzip festzuhalten, aber dieses nur im Faktum selbst zu äußern. Kurz, es schadet der Würde der Regierung, sich mit dem Radikalismus oder gelegentlich auch mit dem andern Extrem herumzuzanken. Sie wird also einen andern Weg einschlagen, und wird das Geschäft der Verständigung und Vermittelung zwischen ihr selbst und dem Volke an die geistige Elite des Volks überlassen. Wie eine weise Regierung mit getreuer Sorge für die Universitäten die geistig tüchtigsten Männer auswählt und sie auf jede Art unterstützt, ohne jedoch den Gang der Wissenschaft im Mindesten in seiner Freiheit zu beschränken, so wird sie auch die volksmäßige Presse den Tüchtigsten anvertrauen und sie mit Thatsachen der Wahrheit unterstützen, ohne im Mindesten auf ihre freie Bewegung selbst zu influiren. Diese freie Bewegung darf auch dann nicht gestört, nicht einmal ängstlich betrachtet werden, wenn diese volksmäßige Presse in einzelnen Fragen und beim Verfahren der einzelnen Ministerien die ächte Opposition zur Hand nimmt, um die falsche Opposition zu bändigen. Freilich wird man sagen: wo ist diese Elite, der man die Presse anvertrauen kann, wo sind die Männer des Volkes, die so vielen positiven Schatz in sich tragen als nöthig ist? Hierauf ist weiter nichts zu antworten, als: man vertraue darauf, man glaube einmal, daß sie da sind, und sie werden da sein. Entweder ist aller allenthalben ausgesprochene Glaube an eine geistige Aristokratie in Deutschland eine Phrase, oder für sie gerade wird eine volksmäßige Presse der längst ersehnte Tummelplatz ihrer Aeußerung sein. Sie hat seither geschwiegen, weil sie weder mit den Radikalen noch mit den Absolutisten sich verbrüdern will, und doch haben diese alle öffentlichen Organe inne. Sie bedarf nur Luft, um Licht zu werden."

„Daß eine solche volksmäßige Presse ein Segen für Preußen wäre, ist wohl Allen, sogar auch den Besseren, unter der Partei klar. Denn dann würde die Regierung nicht selbst auf den Kampfplatz gezerrt: ruhig möchte sie zusehen, wie Radikalismus, Absolutismus und Volksstimme, die bescheidene, klare vox populi sich im Wechselkampfe zu überwinden trachteten, aus den errungenen Resultaten könnte sie selbst das Beste sich auswählen und im segensreichen Handeln auf das Volksleben zurückwirken lassen. Die jetzt sichtbare Animosität würde schwinden."

„Allein noch hat man in Preußen nicht dazu gelangen können, selbst nicht mit dem besten Willen, den zu verkennen Unrecht wäre. Die Schwierigkeiten sind groß, die zu überwinden sind, um aus der Preußischen Allgemeinen Zeitung eine volksmäßige zu machen. Denn von dieser Zeitung müssen wir reden, weil sie die einzige größere sogenannte conservative Zeitung ist. — Unsicher tastet die allgemeine Preußische Zeitung auf der Wegscheide zwischen einer streng offiziellen, unmittelbar von der Regierung influirten, und einer nach einem volksmäßigen Prinzip ringenden, aber nur zu oft ebenfalls parteimäßigen Richtung hin und her, und hat am Ende ganz aufgegeben, innere Verhältnisse, die doch Hauptaufgabe wäre, zu bereden. Es sind vier Elemente, welche sonst wenig Gemeinsames haben, die hier zusammen zu wirken scheinen, um die Allg. Preuß. Ztg. in ihrem Banne festzuhalten: die öffentliche Meinung, der Absolutismus, der Radikalismus und endlich die Organisation der Zeitung selbst und ihr Verhältniß zu den Ministerien."

„Schon mehr als ein Mal hat die Redaktion versichert, daß ihre Zeitung nicht offiziell sei, sie hat den Namen geändert, statt „Staatszeitung" heißt sie Allgemeine Preußische Zeitung, sie scheidet täglich einen amtlichen und nicht amtlichen Theil; — die öffentliche Meinung stempelt sie nichts desto weniger zu einem offiziellen Blatte. Dadurch hindert aber die öffentliche Meinung die freie Bewegung, indem sie dieselbe wünscht. Denn Vieles, was die Redaktion als solche anregen konnte, muß sie zurückhalten, aus Furcht: man suche in ihren Worten die Meinung der Regierung. Sie kann nicht wagen, eine eigene freie Aeußerung zu thun, nicht, weil sie von oben herab gehemmt wäre, sondern, weil ein Theil des Publikums darin die Ansicht des Gouvernements sucht, der andere Theil aber einem freien Worte mißtraut und es als Heuchelei verdächtigt. Die Redaktion muß ferner die Hälfte ihrer Ideen und Nachrichten unterdrücken. Denn gar Manches, was zu besprechen nicht unter der Würde einer Redaktion wäre, muß unberührt bleiben, weil man die Zeitung zu einer Staatszeitung stempelt und sie dadurch zu der nothwendig rücksichtsvollen Aeußerung eines offiziellen Organs zwingen möchte. Kurz: die Allg. Preuß. Zeitung hat nicht Einen Vortheil eines offiziellen Blattes, dagegen genießt sie um dieses Irrthums der öffentlichen Meinung willen alle Nachtheile, die ein offizielles Blatt mit sich bringt."

„Diese schwierige Stellung wird dadurch noch schwieriger, daß eben die Unsicherheit ihrer Grenze und der Mangel eines ausgesprochenen volksmäßigen Prinzips Gelegenheit gab, um in derselben hin und wieder allzu schroffe Parteimeinungen geltend zu machen. Sie hat etliche Male vergessen, daß man zwar eine Gesinnung haben muß, daß man aber mit derselben, wenn man nicht als Polterer erscheinen will, nicht operiren darf. Sogenannte konservative Gesinnung gegen sogenannte liberale Gesinnung einzusetzen, ist wenig fruchtbringend; besser ist: einen gesunden Verstand wider einen ungesunden geltend zu machen. Insofern hat sich allerdings die Allg. Preuß. Zeitung einige Male von dem uralten Grundprinzip der preuß. Regierung: jeder Tüchtigkeit des Geistes, welche Richtung sie nehme, jeden Weg zu öffnen, mißkannt, und bei Beurtheilung der Dinge statt des Maßstabes der geistigen Tüchtigkeit, worüber den Menschen ein Urtheil zusteht, den unsichern Maßstab der sogenannten Gesinnung gewählt. So selten diese Fälle waren, so wirkten sie doch ungünstig auf die öffentliche Meinung."

„Nicht minder beengend aber, als die öffentliche Meinung und einzelne absolutistische Seitensprünge hat die radikale Presse auf die freie Bewegung der Allg. Preuß. Zeitung gewirkt. Der Grund der radikalen Opposition ist ein doppelter, ein unbewußter und ein bewußter. Die eingeborne Neigung jeder Partei, also auch der radikalen, ist es: zu verdächtigen, und wenn sich die Sache nicht verdächtigen läßt, die Personen zu verleumden. Das wahre Wesen der Lüge ist nicht das einfache direkte Leugnen eines unleugbaren Thatbestandes, sondern das Bestreben, den Thatbestand zu verkehren und das, was sie selbst vergangen hat, einem Andern zu imputiren, der es nicht gethan hat. Diesem edeln Zuge folgt auch die radikale Presse in Preußen. Sie versteht es, flach, aber elegant und amüsant zu schreiben, — gerade der rechte Ton für ein zeitungslesendes Publikum in unseren Tagen. Dadurch ist sie vielgelesen und benutzt diesen Vorzug, sowie den Vorzug, daß es mehr radikale als andere Blätter giebt, um die Allg. Preuß. Ztg. zu verleumden und bei dieser Gelegenheit, indem sie dieselbe als Staatszeitung behandelt, die Regierung selbst in das falsche Licht zu stellen. Diese Taktik hat allerdings seither geholfen, ob sie in Zukunft helfen wird, das ist die Frage. Zu wünschen ist, daß diese Taktik an einem erhöhten, warmen Gefühl der Gerechtigkeit der Sache zersplittere. Das volksmäßige Element in Preußen hat Alles, Geist, Tüchtigkeit, Gefühl — aber Muth fehlt und immer Muth. Der bewußte Grund der radikalen Opposition aber ist die Einsicht, daß eine ächt nationale, volksmäßige Presse, wo Männer das Wort führen, die mit Ideen operirt und hinlänglich positiv ist, dem Radikalismus das Haupt brechen würde. Der Radikalismus will keine volksmäßige, oder, wie er sich ausdrückt, keine „konservative" Presse. Wenn er schon viele schöne Worte macht, wie gern er sie anerkennen möchte; in facto wird er alles Positive übergehen, nicht beachten, verächtlich behandeln, weil er zu leer ist, um auf das Positive einzugehen. Von dem Augenblicke an, wo die Allg. Preuß. Zeitung volksmäßiger würde und die Vorurtheile überwände, hörte die Hauptwaffe der Radikalen gegen dieselbe auf. Sie könnten ihr nicht mehr vorwerfen, daß sie „Nichts bringe" und „langweilig" sei. Sie würden alle die Elemente aus den radikalen Blättern ausscheiden sehen, welche mit mehr Gehalt zwar als Opposition, aber nicht als radikale Opposition sich über öffentliche Dinge aussprechen und seither die radikalen Blätter nur deshalb als Organe wählten, weil ihnen seither kein konservatives, oder besser: volksmäßiges Blatt die Spalten öffnete. Dagegen wehrt sich natürlich der Radikalismus."

„Das vierte Hemmniß der freien Bewegung der Allg. Preuß. Ztg. endlich ist ihre verkehrte Stellung zu den Ministerien. Die Direktion liegt in zu vielen Händen, um organisch verfahren zu können. Mag auch direkter Einfluß der verschiedenen Ministerien immer vermieden worden sein und gemieden werden, — wir wissen es nicht —; so viel ist gewiß, daß eben die allgemeine Ansicht, daß das Blatt offiziell sei, die Minister zwingt, eine Art geistiger Curatel zu üben, welche der freien Aeußerung nicht gedeihlich ist und einen festen Plan, eine prinzipielle, aus einem Mittelpunkte geleitete Taktik nicht zuläßt. — So groß sind die Schwierigkeiten, und doch wünschen wir, daß die Allg. Preuß. Ztg. ausharre und an eine Verjüngung denke."

Elberfeld, 25. Juni. Die „Kölnische Zeitung" enthält in Nr. 174 einen Bericht über die industriellen Verhältnisse dieser Stadt, der auf unrichtigen Annahmen beruht und nicht ohne Erwiderung bleiben darf. Wenn in den hiesigen industriellen Zuständen sich auch noch manche Unvollkommenheiten und Mängel nachweisen lassen und auch hier die Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen mitunter sichtbar sein mag, so sind doch diese Zustände so wesentlich verschieden von jenen in Schlesien, daß zwischen beiden ein Vergleich nicht passend ist. Es wäre zweckmäßiger gewesen, wenn der Verfasser jenes Aufsatzes den Stand des Arbeitslohnes im Wupperthale, oder die Unzulänglichkeit desselben zur Bestreitung der unentbehrlichen Lebensbedürfnisse nachgewiesen hätte. Wenn man nach der äußern Erscheinung, so wie sie die große Mehrzahl der Fabrikarbeiter bietet, urtheilen darf, so sollte man meinen, daß dieser Arbeitslohn den Arbeiter nicht bloß noch vor harter Entbehrung schütze, sondern bei sehr Vielen ausreiche zu einem, den Verhältnissen derselben angemessenen Lebensgenuß. Daß demungeachtet eine sehr ungleiche Vertheilung des Eigenthums hier stattfinde, wird Niemand in Abrede stellen. Der Verfasser giebt aber keine Mittel und Wege an, wie derselben, falls sie wünschenswerth erschiene, zu steuern sei. Was er zur Aufhebung des Elends unter den Arbeitern für unerläßlich hält, daß nämlich durch eine gesetzliche Verordnung gegen die plötzlichen Verabschiedungen in Zeiten der Handelsstockungen eingeschritten werde, das ist bekanntlich ein Ding der Unmöglichkeit. Der Staat kann zwar durch angemessenen Schutz für die Industrie viel dazu beitragen, um Handelsstockungen zu verhindern oder deren Wirkungen zu mildern; wie er aber durch Gesetze den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung aufheben und verhindern will, daß das Arbeiten unterbleibe, wenn keine Arbeit vorhanden ist, das ist eine Aufgabe, deren Lösung dem Verfasser jenes Artikels schwer fallen dürfte. (Köln. Ztg.)

Elberfeld, 26. Juni. Die Weber, welche auf drei oder mehr Stühlen arbeiten, wurden bisher wie alle übrigen Handwerker, die ihr Gewerbe im steuerpflichtigen Umfange betreiben, zur Gewerbesteuer herangezogen oder hatten z. B. in hiesiger Stadt 8 Thaler zu zahlen, und wenn eine geringere Besteuerung stattfand, mußte der Nachlaß von den übrigen Handwerkern aufgebracht werden. Wie wir aus zuverlässiger Quelle mittheilen können, hat der Herr Finanz-Minister jetzt genehmigt, daß vom Anfange des folgenden Jahres ab, die Weber des Kreises Elberfeld,

welche für Fabrikanten und Kaufleute arbeiten,
1) für 3 beschäftigte Stühle, nur zu 2 Thlr.
2) „ 4 u. 5 „ „ „ „ 4 „ und
3) „ 6 u. mehr „ „ „ „ 6 „
besteuert werden, ohne daß der hierdurch gegen den bisherigen Mittelsatz entstehende Ausfall von den andern steuerpflichtigen Handwerkern gedeckt zu werden braucht. (Elberf. Z.)

Auch in andern Zeitungen wird die Weigerung dieses oder jenes katholischen Pfarrers besprochen, die Leichen Evangelischer nach dem Ritus ihrer Kirche bestatten zu lassen, obgleich der Kirchhof der politischen und nicht dieser oder jener religiösen Gemeinde angehört. In solchen Fällen ging unser Rath dahin, diese Angelegenheit in eine Besitz- und Rechtsfrage zu verwandeln, und die Lösung derselben von den kompetenten Behörden zu begehren. Von demselben Grundsatze geht ein Reskript aus, welches das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten unter dem 25. Juni 1842 an die Provinzial-Synode erließ. Es lautet: „Es steht ferner jedem Betheiligten und den Organen der Kirche frei, den Schutz der bestehenden Gesetzen da anzurufen, wo sie sich durch eine andere Religionspartei in ihrem Rechte beeinträchtigt glauben, nicht minder ist es die Pflicht der öffentlichen Behörden, die Rechte der Unterthanen und der verschiedenen Kirchen, nach den Gesetzen zu schützen. Indem aber so die Organe der evangelischen Kirche ihre Befugniß frei zu gebrauchen vermögen, und den gesetzlichen Schutz der Landesbehörden zu gewärtigen haben, darf wohl auch zugleich die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Lehrer und Bekenner des evangelischen Glaubens, auch in ihren Verhältnissen zu den Anhängern einer andern Konfession nie den ächt evangelischen Geist der Liebe und der Friedfertigkeit verläugnen, und stets eingedenk sein werden, daß sie mit ihnen unter der landesväterlichen Fürsorge eines und desselben Herrn und Königs stehen.“ — In diesem Bescheide liegt, wenn auch nicht die Ermächtigung, doch Aufforderung an die evangelischen Gemeinden, welche eine gegründete Beschwerde zu haben glauben, den Weg Rechtens einzuschlagen. Zugleich läßt er mit Gewißheit hoffen, daß die Behörde, welche das gesetzliche Ober-Vormundschaftsrecht über die Gemeinden ausübt, den Beschwerdeführenden nicht die Autorisation verweigern werde, den Weg zu betreten, der allein zu einer gründlichen Lösung der Streitfrage führen kann. (Elbf. Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 26. Juni. Zu Folge höchster Genehmigung Seiner königl. Majestät vom 10. Juni wird das militärische Festungs- (Kreis-) Gefängniß, welches sich zu Hohenasberg unter den Befehlen des Festungs-Commandos befindet, am 1. Juli nach Stuttgart versetzt und unter die Befehle des Stadt-Commandos gestellt werden. (S. M.)

Aus Baden, 24. Juni. Der Landtag, dessen Geschäfte sich immer noch durch neue Eingaben und einzelne Vorlagen häufen, wird wahrscheinlich nicht vor dem Monate Oktober geschlossen werden können; jedoch spricht man von bevorstehenden Ferien, welche sogleich beginnen und 3 — 4 Wochen dauern sollen. Der verdiente Deputirte der Universität Heidelberg in der ersten Kammer, Ministerialdirektor Eichrodt, hat leider diese landständische Funktion wegen Kränklichkeit in diesen Tagen niedergelegt. (F. J.)

Dresden, 27. Juni. Durch die Mittheilung eines Freundes erfahren wir, daß sich am 24sten d. der erste katholische Geistliche des Orts Warnsdorf in Böhmen erschossen hat und zwar in Folge einer strengen Untersuchung, welche der Bischof von Leitmeritz über die Geistlichkeit jenes Dorfs, welches 13,000 Einwohner zählt, verhängt hat. Warnsdorf liegt an der sächsischen Grenze, dicht an Groß-Schönau, welches mit der ganzen Umgegend herrnhutisch ist. Die Bevölkerung, die übrigens im besten Rufe steht, hatte sich schon seit Jahren im Stillen dem Protestantismus zugeneigt, und ihre Geistlichkeit nicht ohne Theilnahme für die Richtung, sie ruhig gewähren lassen. Es herrschte große Freundlichkeit im Umgange zwischen den dies- und jenseitigen Bewohnern. Erst vor Kurzem bekam der Bischof von der Gesinnung der Warnsdorfer Gemeinde Kenntniß, und zog die Geistlichkeit zur Verantwortung. Uebrigens hören wir, daß gerade in Böhmen protestantischer Geist sich vielfach rege. (Magdeb. Z.)

Oesterreich.

Prag, 24. Juni. Die Hofkammer hat beschlossen, vom 1. Juli d. J. angefangen, eine weitere Herabsetzung der Portogebühren für Werthpapiere, welche auf bestimmte Summen lauten, eintreten zu lassen. Ueber die Art der Bemessung der herabgesetzten Gebühren wird demnächst eine allgemeine Kundmachung erfolgen. Auch die von allen Klassen der Bevölkerung längst und mit Sehnsucht erwartete Ermäßigung der Einfuhr-Abgaben von Roh-Produkten und Kolonial-Waaren ist nach von Wien so eben eingelangten zuverlässigen Nachrichten durch Allerhöchsten Befehl bereits entschieden, und die Bekanntmachung der neuen Tarifsätze binnen kurzem zu erwarten. (Vergl. die Corresp. aus Wien in der gestr. Bresl. Ztg.) Wie in vielen andern Beziehungen werden diese Zoll-Ermäßigungen auch dadurch besonders wohlthätig wirken, daß sie nicht nur das Einschwärzen von Kolonialwaaren, sondern auch von Fabrikaten vermindern werden, weil nur die große Schmuggler-Prämie für Erstere, auch die Einführung von Fabrikaten lohnend machen konnte. — Die von den hiesigen Kattundruckern begonnenen Exzesse sind zwar von diesen nicht weiter fortgesetzt, aber die gänzliche Herstellung der Ordnung in unserer Stadt noch nicht erzielt worden, und das noch täglich stattfindende Zusammenrotten von Gesellen, Lehrlingen und Arbeitern verschiedener Gewerbe und die dabei gegen die israelitischen Einwohner sich kundgebende Erbitterung macht die Fortdauer der bisherigen strengen polizeilichen Verfügungen, so wie das Umherziehen zahlreicher Militair-Patrouillen, noch immer höchst nothwendig. (A. P.)

Rußland.

Warschau, 21. Juni. Trotzdem, daß den jüdischen Gemeinden die Verantwortlichkeit für die Flucht der militärpflichtigen Juden auferlegt worden, sind, seit die Regierung eine förmliche Conscription, der zu einer unbestimmten Zeit die Aushebung folgt, hat ins Leben treten lassen, eine Menge solcher Entweichungen ausgeführt oder versucht worden. Im Kalischer Gubernium allein hat man aus dieser kurzen Zeit über 20 zusammenzuzählen, die gelungen sind. Daß man im Ausland auch diese Maßregel gegen die Juden als eine Hartherzigkeit, als eine Sünde feindselig angegriffen hat, erscheint hier selbst solchen Leuten wunderbar, die selten für etwas eingenommen sind, was von der russischen Behörde ausgeht. Hier finden es Polen und Deutsche und Alle sehr recht und gut, daß die Juden zur Armee gezogen werden. Hier kennt man aber die polnischen Juden, wie man sie im Auslande nicht kennt; hier weiß man, wie sie gierig in alle Geschäfte sich eindrängen, um sie den Christen abzudringen; wie sie alle Spekulationen auf die listigste Weise an sich reißen; wie sie sich selbst in das Staatswesen pressen, nämlich durch Ankäufe von Monopolen, und darin den Christen viele nährende Aemter (z. B. lag das Chausseegeldeinnahme-Monopol in jüdischen Händen, und in den mehren tausend Chausseegeld-Einnehmereien saßen einzig Juden) entziehen; wie sie durch ihr oft gewissenloses betrügerisches Treiben den schädlichsten Einfluß auf Handel und Gewerbe und selbst die Civilisation haben; hier endlich weiß man es, was man bei dem Allen von der entsetzlichen Vermehrung der Juden, die man in Deutschland nicht kennt, zu erwarten hat. Aus den statistischen Aufzeichnungen, die man in den Gubernialgerichten, wenn man mit einem Beamten befreundet ist, zu betrachten bekommen kann, ersieht man, daß sich durchschnittlich die Vermehrung des jüdischen Volks zu der des christlichen verhält wie 3 zu 1. Sehr natürlich ist die ungemeine Vermehrung der Juden. Nach dem Gesetze sind Verheirathungen im zwölften Jahre männlichen Alters gestattet. Im vierzehnten und fünfzehnten Jahre verheirathen sich die meisten polnischen Juden, und nicht selten findet man achtzehn- bis zwanzigjährige Bursche, die vier, fünf Kinder besitzen, und sehr viele Juden findet man, die in ihrem sechsunddreißigsten bis vierzigsten Lebensjahr eine Familie von 18—20 Gliedern, deren jedes selbst bis zu den sieben- und sechsjährigen herab schon seinen Wirkungskreis im Schacher hat, um sich versammeln können. Durch den kaiserlichen Ukas vom vorigen Jahre, nach welchem die Juden gleich den Christen in die Armee zu stellen sind, wird natürlich die frühe Verheirathung und so auch die entsetzliche Vermehrung der Juden verhindert, und dies kann wahrlich nur zum Wohle der polnischen Bevölkerung im Allgemeinen, zur schnellern Entwickelung der Civilisation und zum Gedeihen des Staats sein. (D. A. Ztg.)

Großbritannien.

London, 25. Juni. Hr. Duncombe erneuerte in der gestrigen Sitzung des Unterhauses seinen Angriff auf das Ministerium wegen der von demselben im Interesse der Politik des österreichischen und des russischen Kabinets wiederholt vorgenommenen Verletzung des Briefgeheimnisses, und wenngleich der von ihm in Bezug darauf gestellte Antrag verworfen wurde, so ergab sich doch eine verhältnißmäßig nur so geringe Majorität für die Minister — nämlich 44 Stimmen unter 368 Abstimmenden, — daß zur Genüge dargethan ist, wie geringen Beifalls sich diese Prozeduren zu erfreuen haben. Der Fall, den Hr. Duncombe dieses Mal zur Sprache brachte, war der eines ehemaligen polnischen Artillerie-Hauptmannes Namens Stolzberg, welcher sich seit 1837 in England befindet, von dem Ertrage seiner literarischen Arbeiten lebt, und mittelst einer an das Unterhaus gerichteten Petition darüber Beschwerde führt, daß seit längerer Zeit die an ihn gerichteten Briefe, wiewohl dieselben, seiner Behauptung zufolge, durchaus nichts Verbrecherisches enthalten, retinirt und erbrochen werden, so daß er alle seine persönlichen und Familienverhältnisse der Spionage der Postbehörden preisgegeben sieht. Hr. Duncombe, der diese Petition verfocht, erklärte nun, daß wenn auch das Gesetz dem Minister das Recht gebe, unter Umständen Briefe zu erbrechen, doch in dem vorliegenden Falle sowohl, als in dem früher berührten Falle Mazzinis, eines Freundes des Hauptmanns Stolzberg, ein offenbarer Mißbrauch jenes Rechtes stattgefunden habe, da nicht im Interesse Englands, sondern nur wegen fremder, England gar nicht berührender Händel dasselbe ausgeübt worden sei. Gegen Mazzini werde auf diese Weise schon seit dem Monate März verfahren, und wenigstens 60 bis 70 an ihn gerichtete Briefe seien geöffnet worden, die man nachher auf der Post sorgfältig mit nachgemachten Siegeln wieder verschlossen habe. Kein einziger dieser Briefe habe englische Angelegenheiten betroffen, und die Regierung habe offenbar durch ihr Spionir-System nur Oesterreich in die Hände arbeiten wollen, welches Bestreben denn auch schon in der Mailänder Zeitung seine Anerkennung gefunden habe, denn dieselbe erkläre, daß das britische Kabinet dem Wiener die zufriedenstellendsten Zusicherungen gegeben und versprochen habe, Mazzini solle nicht länger ein der Londoner Polizei unbekanntes Individuum bleiben. Uebrigens, bemerkte Herr Duncombe, werde die Verletzung des Briefgeheimnisses nun schon seit zwei Jahren geübt, und nicht auf dem Londoner Postamte allein, sondern auch in verschiedenen andern Theilen des Landes. Unter diesen Umständen finde er sich veranlaßt, die vorliegende Gelegenheit zu benutzen, und die Einsetzung eines Spezial-Comiés zu beantragen zur Untersuchung der Umstände, unter denen die Oeffnung der Briefe des Petenten stattgefunden hat, so wie der deshalb erlassenen Ministerialbefehle. Dr. Bowring unterstützte den Antrag, dem Sir James Graham widersprach, und zwar abermals aus dem früher angegebenen Grunde, daß er es mit seinen Pflichten nicht vereinbar finden könne, sich überhaupt auf eine Erörterung über die Sache einzulassen; deshalb wollte er sich auch nicht einmal darüber erklären, ob wirklich ein Erlaß zur Oeffnung der Briefe des Hauptmann Stolzberg von ihm ausgegangen sei oder nicht. Er berief sich kurzweg auf die ihm durch Parlamentsakte ertheilte Befugniß, und verwies Hrn. Duncombe, falls er sich getraue, die Behauptung, daß die Befugniß mißbraucht worden sei, wahr zu machen, vor die Gerichte, denen es gesetzlich zustehe, jede mißbräuchliche Verletzung des Briefgeheimnisses als ein misdemeanour strenge zu bestrafen. Uebrigens könne er sagen, daß er in dieser Angelegenheit nach bestem Wissen und Willen verfahren sei, und daß sein Gewissen ihn von jedem Mißbrauche seiner Amtsgewalt freispreche. Sir Robert Peel nahm die Gelegenheit wahr, um der Sache des Grafen Ostrowski zu erwähnen, und das Ministerium in Bezug auf dieselbe wenigstens in sofern zu rechtfertigen, daß er aufs feierlichste die in einigen Blättern enthaltene Behauptung für unwahr erklärte, als seien einzelne Papiere des Grafen, welche die Polizei temporair in Beschlag genommen hatte, demselben nicht wieder zurückgestellt worden. Was die Verletzung des Briefgeheimnisses betrifft, so suchte der Premierminister die Behauptung als unbegründet darzustellen, daß dieselbe so häufig und allgemein, wie Herr Duncombe angegeben, stattgefunden habe, und erklärte die Weigerung des Sir James Graham, sich auf Erörterungen nicht einzulassen, hauptsächlich aus dem Umstande, daß eine bestimmte Erklärung über irgend einen besondern Fall ihn der Verlegenheit aussetzen würde, nun Allen und Jeden, welche ihr Briefgeheimniß verletzt glaubten, Rede stehen zu müssen. Lord John Russell führte die Diskussion von allen diesen Abschweifungen wieder auf den rechten Punkt zurück. Es handele sich, sagte er, darum, ob der Minister sein Recht mißbraucht habe oder nicht. Ein so abnormes Recht dürfe nur angewandt werden, wenn der Staat in Gefahr sei; habe also Sir James Graham Briefe erbrechen lassen, nur um politischen Zwecken auswärtiger Kabinette zu dienen, so habe er sein Recht mißbraucht. Daher müsse er Rede stehen über die Motive seines Verfahrens. Hr. Milnes meinte, wenigstens darüber müsse der Minister eine Erklärung geben, daß er die durch Erbrechung von Privatbriefen erlangten Nachrichten nicht den Agenten irgend einer fremden Regierung zur Kenntniß gebracht. Hr. Sheil und Lord Howick sprachen sich ganz im Sinne Lord J. Russells aus, Hr. Wortley und Lord Sandon nahmen allein für die Minister das Wort und nachdem Lord Stanley noch auszuführen versucht hatte, daß man schon aus dem Grunde keine Untersuchung anstellen könne, weil die Verletzung in dem vorliegenden Falle nur präsumirt, keineswegs bewiesen und jedenfalls nicht von den Ministern eingestanden worden sei, wurde Hrn. Duncombes Antrag mit 206 gegen 162 Stimmen verworfen.

Im Oberhause passirte gestern die Bill des Grafen v. Powis, welche gegen die Vereinigung der Bisthümer von St. Asaph und Bangor gerichtet ist, die General-Comité. Bekanntlich hat diese Bill gegen den Willen der Minister die zweite Verlesung erhalten, und der Herzog v. Wellington erklärte auch gestern, die Bill werde die Sanktion der Königin nicht erhalten;

er reservirte sich indeß die weiteren Schritte gegen dieselbe.

Als Kandidaten zu dem erledigten Amte eines Lord-Lieutenants von Irland werden die Herzoge v. Bukkingham und Richmond und Lord Heytesbury genannt. Letzterer hat nach dem „Herald“ die meisten Aussichten.

Mehrere Blätter sprechen von einer großen Flotten-Revue, welche dem zum 15. Sept. erwarteten König der Franzosen zu Ehren veranstaltet werden soll. Andere bezweifeln die Nachricht, und in der That scheint die Idee etwas abenteuerlich, zumal wenn sie einige Monate nach dem Erscheinen der Note des Prinzen Joinville zur Ausführung gebracht werden soll.

Der Baron v. Bode hat (nach dem Globe) seinen oft besprochenen Prozeß gegen die britische Regierung, wegen Entschädigung für Verluste zur Zeit der französischen Revolution, gestern in dem Gerichtshof der Queens Bench gewonnen. Die ihm zugesprochene Entschädigungssumme beträgt 364,000 Pfd. St. Dem Vernehmen nach steht indeß noch eine Revision des Urtheils im Kanzleigerichte bevor.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Das „Journal des Debats“ bemerkte vor einigen Tagen in seiner Darlegung über den Stand der maroccanischen Frage, es bestehe kein offener Krieg zwischen Frankreich und Marocco, da weder von der einen, noch von der andern Seite der Krieg erklärt worden sei. Es schien diese Sprache durch die Hoffnung auf ein alsbaldiges Arrangement und durch die Nachricht veranlaßt zu sein, daß der Kaiser von Marocco den von seinem General unternommenen Angriff desavouirt habe. Die Maroccaner aber scheinen nicht, wie man in Paris thut, eine Kriegserklärung als eine nothwendige Bestimmung für die Annahme eines Kriegszustandes zu betrachten. Der Inhalt der neuesten, von der Regierung veröffentlichten telegraphischen Depesche (s. gestr. Bresl. Ztg.) läßt in dieser Beziehung keinen Zweifel. In demselben Augenblicke, wo die Generale Lamoriciere und Bedeau in einer Conferenz mit dem Feldherrn der maroccanischen Truppen waren, gaben diese Feuer auf die Franzosen. Der General-Gouverneur Bugeaud, welcher zu rechter Zeit auf dem Kampfplatze eintraf, brachte dem Feind eine tüchtige Schlappe bei. Man glaubt hier, daß Marschall Bugeaud nach solchen Vorgängen nicht zögern könne, in das maroccanische Gebiet einzurücken und auf die Hauptstadt des Kaisers selbst loszugehen; thue er dies nicht, so könne daraus nur gefolgert werden, daß er von einem solchen Schritte durch förmliche Instruktionen abgehalten sei, Alles zu vermeiden, was die Empfindlichkeit Englands zu verletzen geeignet sein würde. — Der Prinz von Joinville ist am Morgen des 21. zu Toulon eingetroffen. Er verfügte sich sofort an Bord des „Suffren“, auf welchem seine Admiralitätsflagge aufgepflanzt war. Ein Dampfboot hatte von Cette zwei Ingenieur-Compagnien geholt, durch welche das Landungscorps, das zur Begleitung des Prinzen von Joinville bestimmt ist, vervollständigt wurde. Es hieß zu Toulon, der Prinz werde am 22. in die See stechen. Der Wind war günstig. Mit der Einschiffung der Landungstruppen wurde noch am Nachmittage des 21sten begonnen.

Die seitherigen Beschlüsse der Deputirtenkammer haben in das französische Eisenbahnwesen eine bunte Mannigfaltigkeit gebracht. Bei der Erörterung des Gesetzentwurfes über die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux hatte die Majorität der Kammer ein Amendement verworfen, nach welchem diese Bahn von dem Staate gebaut, ihre Ausbeutung aber auf eine kurze Reihe von Jahren an eine Privatcompagnie verpachtet werden sollte. Vorgestern gab die Majorität ein ganz entgegengesetztes Votum in Bezug auf die Eisenbahn von Paris nach Lyon ab; es wurde durch Annahme eines Amendements des Hrn. Gauthier de Rumilly entschieden, daß der Staat die Bahn bauen, die Ausbeutung aber verpachten solle. Außerdem hat man bereits Bahnen, die von Privatcompagnien angelegt sind und ausgebeutet werden, und wieder andere, die vom Staate errichtet, aber auf eine fast übermäßig lange Zeit an Aktiencompagnien verpachtet sind. — Es hieß bereits gestern, die Regierung werde nicht zugeben, daß die bereits bestehende Mannigfaltigkeit im französischen Eisenbahnwesen noch vermehrt werde. Heute erschien nun der Finanzminister in der Deputirtenkammer und erklärte: die Regierung nehme die Folgen der vorgestrigen Abstimmung nicht an, und es werde demnach die Kammer ersucht, die übrigen Zusätze des Amendements des Hrn. Gauthier de Rumilly nicht zu votiren. Es entspann sich nun hierüber eine Debatte. Um $4\frac{1}{2}$ Uhr wollte der Präsident die Abstimmung vornehmen lassen. — Das „Journal des Debats“ brachte heute einen langen Artikel, um die Deputirten zu einer nachträglichen Verweisung Dessen zu bestimmen, was sie in ihrer vorgestrigen Sitzung (wenn freilich nur mit einer Majorität von 1 Stimme) gutgeheißen hatten; es giebt das ministerielle Blatt zu verstehen, wenn die Kammer bei ihrem Votum vom Samstag bleibe, so werde es in diesem Jahre keine Eisenbahn geben, es müsse dann Alles wieder auf das nächste Jahr verschoben werden; die Regierung werde der Mitwirkung der Privatindustrie für den Bau eines Theils der beschlossenen Eisenbahnlinien (dem von der Regierung auch die Paris-Lyoner Linie zugewiesen worden) nicht entbehren können.

Der König und der Hof besuchten diesen Mittag zum letzten Male die Industrie-Ausstellung. Der Schluß der Ausstellung ist definitiv auf den 30. Juni festgesetzt.

Auf dem Schlosse von Neuilly werden bereits Vorkehrungen für die Reise des Königs nach England getroffen, die jedoch erst im Monate September stattfinden wird.

Es ist noch keine Ausgleichung zwischen dem Hrn. Seguier und dem Stande der Advokaten zu Stande gekommen. Bis jetzt waren alle Bemühungen, ein Arrangement herbeizuführen, ohne allen Erfolg. Herr Seguier will nichts von Gewährung der ihm angesonnenen Entschuldigung wissen.

Die legitimistische Gazette du Midi veröffentlicht die unabänderlichen Bedingungen, unter welchen Don Karlos in die Vermählung seines Sohnes mit der Königin von Spanien willigen wolle. Diese sind im Wesentlichen: Das salische Gesetz wird wieder in Kraft gesetzt. Don Karlos erhält den Titel König und verpflichtet sich, seine Rechte nicht auszuüben. Der Prinz von Asturien, der die Krone mit Don Karlos theilt, heirathet die Infantin Isabella, welche den Titel Königin aus „Courtoisie“ beibehält, nach ihrem Tode verbleibt die Krone dem Prinzen von Asturien. Die Vermählung wird durch Prokura vollzogen und der Prinz kommt erst 1845 nach Spanien. Der jüngste Sohn des Don Karlos erhält den Titel: Prinz von Asturien. Die Cortes werden alsbald zusammenberufen, um die alte spanische Konstitution wieder herzustellen; die Provinzen und Städte erhalten ihre Rechte und Privilegien zurück. Alle politischen Verbrecher seit Ferdinand VII. Tode werden amnestirt, ausgenommen Maroto und 12 andere, die für immer verbannt bleiben. Alle von Don Karlos verliehenen Ehren, Würden, Orden, Beförderungen u. s. f. werden bestätigt. Der König (Don Karlos) verzeiht Allen, welche ihn beleidigt haben und verweilt 10 Jahre lang an beliebigen Orten in Europa, ohne an der Regierung Spaniens Theil zu nehmen. Doch hat er die Nutznießung seines ganzen Eigenthums und bezieht eine des wahren Nachfolgers Ferdinands VII. würdige Pension.

Paris, 25. Juni. Die Deputirtenkammer hat gestern ihr Votum vom 22. Juni zwar nicht annullirt, aber doch in seiner Wirkung suspendirt: der Theil des Amendements Gauthier de Rumilly, welcher den Ausgabeposten für die zur Bahn nach Lyon zu legenden Rails bewilligen sollte, ist mit 182 Stimmen gegen 154 verworfen worden; conservative Majorität 28; — drei Minister, Dumon, Duchatel und Lacave-Laplagne, haben die Folgen des Votums vom 22. Juni geschildert, worauf die Kammer, wie die „Debats“ sich ausdrücken, „auf dem Abhange inne hielt, auf welchen die Opposition sie geführt hatte.“ — Heute wurde der Gesetzvorschlag, die Eisenbahn von Paris nach Lyon betreffend, mit 191 Stimmen gegen 51 angenommen. — Ferner wurde heute auch der Schienenweg von Tours nach Nantes mit 202 Stimmen gegen 45 votirt.

Der Messager meldet, daß der Prinz von Joinville, Kommandant der nach den marokkanischen Küsten bestimmten Schiffsdivision, am 23. Juni von Toulon abgegangen ist, um sich vorerst nach Oran zu begeben. Es besteht die Division des Prinzen von Joinville aus den Linienschiffen Suffren, Jemappes und Triton, der Fregatte Belle-Poule, der Dampf-Fregatte Asmodée, der Dampf-Fregatte Pluton und den Dampfbooten Phare und Rubis. Die an Bord dieser Schiffe befindlichen Landungstruppen belaufen sich auf 1200 Mann.

Die Ernennung des Herrn Thiers zum Bericht-Erstatter über den auf den Sekundär-Unterricht bezüglichen Gesetz-Entwurf hatte mit 6 Stimmen gegen 3 statt.

Es haben bei dem Herzoge von Escars und dem Herrn v. Lepinoy Haussuchungen stattgehabt. Letzterer ist verhaftet worden. Es sollen diese Maßnahmen mit der Entdeckung von Umtrieben der legitimistischen Partei zusammenhängen.

Dem Moniteur parisien wird aus Madrid mitgetheilt, daß die Fonds zur Deckung der am 1. Juli fälligen Coupons der spanischen 3proc. Rente dem mit der Auszahlung beauftragten Londoner Hause übermacht worden sind und demnach die diesfällige offizielle Anzeige demnächst erwartet werden darf.

Spanien.

Madrid, 19. Juni. Das Ministerium ist mit den Contractistas einig geworden; das Dekret zur Aufhebung der verschiedenen Kontrakte ist zur Sanktion der Königin nach Barcelona abgeschickt worden.

Das einzige Linienschiff, das Spanien von seiner einst so glänzenden Flotte noch übrig behalten hat, der Soberano, von 100 Kanonen, hat den Befehl erhalten, sich von Cadiz nach Tanger zu begeben und sich der dort liegenden spanischen Flotte anzuschließen. — Nachrichten aus Barzelona melden, daß der Gesundheitszustand der Königin Isabella immer beunruhigender werde, und daß sie sobald nicht nach Madrid zurückkehren dürfte. Alle Minister haben den Befehl erhalten, sich nach Barzelona zu begeben, und in dem großen Zollgebäude werden bereits alle Ministerialbüreaus eingerichtet.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 19. Juni melden den temporären Austritt Costa Cabrals aus dem Ministerium, angeblich veranlaßt durch Gesundheitsrücksichten. Während seiner Abwesenheit wird der Herzog von Terceira seine Funktionen versehen.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 18. Juni. Die päpstliche Regierung hat in den letzten Tagen an die Kabinette von Wien, Paris und London ein Memorandum gerichtet, worin sie sich in umständlicher Weise gegen den Vorwurf vertheidigt als hätte eine mangelhafte Administration des Kirchenstaates die Gährungen in demselben herbeigeführt; es wird darin mit Thatsachen der Beweis zu liefern gesucht, daß die päpstliche Regierung in Einführung zweckdienlicher Reformen gegen keinen Staat Europas zurückgeblieben, überdies ernsten Vorsatz habe auf der Bahn zeitgemäßer Aenderungen fortzuschreiten. — Ueber die in Corfu eingeschifften italienischen Verschwörer hat man keine neuern Nachrichten; hatten sie einen Anschlag gegen einen Küstenpunkt Italiens gefaßt, so waren schon die in den letzten Tagen anhaltend herrschenden Winde entgegen. (A. Z.)

Amerika.

Von Interesse sind Berichte aus Hayti, wo die Anarchie in fortwährendem Zunehmen ist. Der General Acaan, der Les Cayes besetzt hält, weigert sich die Regierung des zum Präsidenten erwählten Generals Guerrier anzuerkennen, und soll gegen seine Untergebenen und die in seiner Gewalt befindlichen Gefangenen mit der größten Grausamkeit zu Werke gehen. Fast fortwährend betrunken, läßt er die Letzteren peitschen und erschießen oder ermordet sie mit eigener Hand. Einen Schiffs-Kapitän, der Flüchtlinge nach Jamaika gebracht hatte, ließ er bei der Rückkehr erschießen, nachdem er ihm sein Schiff genommen hatte. Besonders gegen die Mulatten läßt er seine Wuth aus, und hat eine große Menge von ihnen gefangen setzen lassen. Ein britisches und ein französisches Geschwader liegen zum Schutze der Ausländer im Hafen von Les Cayes.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 30. Juni. Vor einigen Tagen ist das gedruckte Verzeichniß der Behörden, Lehrer, Beamten und Institute, so wie sämmtlicher Studirender auf der hiesigen Universität für das Sommerhalbjahr 1844 erschienen. Nach demselben wird der Unterricht an der Universität von 48 ordentlichen Professoren, 13 außerordentlichen Professoren und 16 Privatdocenten, mithin von 77 Lehrern ertheilt. Zu diesen treten noch die Lectoren der neuern Sprachen, deren Zahl sich auf 4 belauft, 2 Musiklehrer, 2 Zeichnenlehrer, 1 Stallmeister, 1 Fecht- und Voltigirmeister und 1 Tanzlehrer, dessen Stelle das Verzeichniß zwar als erledigt aufführt, die aber inzwischen wieder besetzt worden ist. Das gesammte, den Unterricht ertheilende Personal belauft sich daher auf 88 Personen. Den verschiedenen Fakultäten gehören hiervon an, und zwar 1) der evangelisch-theologischen Fakultät 5 ordentliche, 2 außerordentliche Professoren und 3 Privatdocenten; 2) der katholisch-theologischen Fakultät 3 ordentliche Professoren und 1 Privatdocent, welcher ebenfalls erst nach dem Erscheinen des Verzeichnisses berufen worden ist; 3) der juristischen Fakultät 5 ordentliche, 2 außerordentliche Professoren und 1 Privatdocent; 4) der medizinischen Fakultät 10 ordentliche Professoren, 1 außerordentlicher Professor und 3 Privatdocenten; 5) der philosophischen Fakultät 25 ordentliche, 8 außerordentliche Professoren und 8 Privatdocenten. — Die Beamten bestehen aus dem Universitäts-Rektor, dem Universitäts-Quästor, dem Universitäts-Kassen-Controleur, dem Universitäts-Secretair, zwei Pedellen und eiuem Kassendiener. — In dem Zeitraum von Michaelis 1843 bis Ostern 1844 waren 703 Studirende immatrikulirt. Davon sind 110 abgegangen, und ist demnach ein Bestand von 593 verblieben. Dagegen sind in dem laufenden Semester hinzugetreten 107, so daß die Zahl der immatrikulirten Studirenden 700 beträgt. Von diesen sind inscribirt bei der evangelisch-theologischen Fakultät 83, bei der katholisch-theologischen Fakultät 194, bei der juristischen Fakultät 140, bei der medizinischen Fakultät 128, und bei der philosophischen Fakultät 155.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 152 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 2. Juli 1844.

(Fortsetzung.)

Unter der Gesammtzahl der Studirenden befinden sich nur 8 Ausländer, nämlich 4 bei der medizinischen und 4 bei der philosophischen Fakultät. — Außer den immatrikulirten Studirenden besuchen noch 31 Eleven der medizinisch-chirurgischen Lehr-Anstalt und 15 Oekonomen, Pharmaceuten, Bergbaubeflissene ꝛc., zusammen 46 Personen, die Vorlesungen, als zum Hören derselben berechtigt. Es nehmen daher an den Vorlesungen in dem laufenden Halbjahr überhaupt 746 Zuhörer Theil. — Die wissenschaftlichen Institute haben sich gegenwärtig um zwei vermehrt, nämlich das historische Seminar und das pharmaceutische Institut in der Universitäts-Apotheke; das erstere steht unter der Leitung des geheimen Archivrath und Professor Herrn Dr. Stenzel, das zweite unter der Leitung des Herrn Dr. Duflos.

Theater.

I.

Die Fortsetzung des Gastspiels der Dem. Tuczek giebt uns immer mehr die Gewißheit, daß dieselbe unter den deutschen Sängerinnen als solche nicht nur eine der ersten Stellen einnimmt, sondern auch in Hinsicht dramatischer Durchführung die meisten ihrer Kunstgenossinnen übertrifft. Wir haben schon bei Gelegenheit der ersten Aufführung der Krondiamanten von Auber angedeutet, welch ein bedeutender Vorwurf die Partie der Teophila für eine befähigte Sängerin sei. Durch Dem. Tuczek ist nun diese Andeutung ins Leben getreten. Ihre Darstellung der dem Abenteuerlichen ergebenen Königin entzückte eben so durch Anmuth und Zartheit, als durch Schalkhaftigkeit und Keckheit, doch wurden nirgends die Grenzen des Schönen überschritten und jeder Moment ihres Spiels erfreute sich des Schutzes der Grazien. Der Vortrag der eben so geschmackvollen als schwierigen Variationen, welche von dem Componisten höchst originell in die Handlung verwebt sind, ist als vorzüglich gelungen hervorzuheben. Bei dem ersten Auftreten unserer geschätzten Gästin in dieser Oper legte sie statt der nicht besonders hervortretenden Arie des dritten Akts der Partitur eine andere von Carl Blum ein, welche bei der Wiederholung auch fortblieb. Dieselbe bietet gewissermaßen eine Musterkarte für alle in der Gesangskunst vorkommenden Formen der Anwendung des Tons; die melodische Basis derselben scheint uns aber für das mit Verzierungen überladene Gebäude zu schwächlich, so daß, obgleich deren Ausführung von Seiten der Sängerin mit aller an ihr so oft gerühmten Kunstfertigkeit geschah, wir deren Auslassung nicht sehr bedauern konnten. Es liegt übrigens auch gar nicht in der Darstellungsweise der Dlle. Tuczek, auffallende Einzelnheiten besonders hervorheben und dadurch glänzen zu wollen, sondern die in allen Theilen gleichmäßige Ausführung ihrer Rolle ist ihr Hauptbestreben, welchem der beste Erfolg auch nie ausbleibt.

Zur elften Gastrolle wählte die gefeierte Künstlerin die Isabella in Meyerbeers Robert der Teufel. Der schöne Klang ihres Tons, ihre vollendete Gesangsbildung und ihr reiner Geschmack, stellten sich in der Ausführung dieser brillanten Partie wieder auf das Vortheilhafteste heraus. Gleich die erste Cavatine und die darauf folgende Bravourscene wurde mit seltener Vollendung vorgetragen. Nicht bald haben wir die Wechselpassagen mit der Flöte in so reiner Intonation, die schwierigen aufwärts steigenden Decimen-Gänge in den Triolenfiguren so meisterhaft ausgeführt gehört. Eben so Treffliches leistete sie in dem vierten Akt in dem Duett mit Robert und in der Gnadenarie, deren Vortrag mit schönstem Ton und innigstem Ausdruck geschah und wobei eine nicht erwartete Kraft des Tons entwickelt wurde. Der Eindruck war ein mächtiger, der Beifall des sehr gefüllten Hauses entsprechend und der Hervorruf nach jedem Akte ein stürmischer. Die Leistungen der hiesigen Mitglieder in beiden Opern sind mehrfach besprochen, nur halten wir es für unsere Pflicht zu erwähnen, daß Mad. Seidelmann, trotz hörbarer Indisposition, die Partie der Alice mit dem größten Eifer und Gewissenhaftigkeit durchführte, ihr wackeres Bestreben auch vom Publikum durch öfteren Beifall anerkannt wurde.

Dlle. Tuczek tritt heute zum vorletztenmale als Amina in Bellinis reizender Nachtwandlerin auf. Es gehört diese Partie zu den Vorzüglichsten der ausgezeichneten Künstlerin, in welcher sie hier noch nicht hinreichend anerkannt worden ist, da der Besuch an dem ersten Abend ihres Auftretens in dieser Oper wegen äußerer Veranlassungen nicht sehr zahlreich war. Es ist daher die heutige Aufführung den vielen Freunden des kunstvollen dramatischen Gesangs bestens zu empfehlen.

d. g.

II.

Es gab in unserem lieben Deutschland eine Zeit, wo bei der allergeringsten gesetzlich garantirten thätigen Theilnahme der Bürger an Staatsangelegenheiten die Politisirwuth dergestalt grassirte, daß auf jeder Bierbank Zepter und Kronen für ein gut Wort und Minister-Portefeuilles für nichts zu erkaufen waren. Während der Gevatter Schneider einen Wams verdarb, hatte er ein Königreich restaurirt, und der Schuster zerschnitt die Stiefelsohle, während er mit auswärtigen Mächten neue Handelsverträge abschloß. Dieses Maulheldenthum geißelt der „politische Zinngießer.“ Er zeigt an einem eklatanten Beispiele, daß die hohle Deklamationsweisheit zu Schanden wird, sobald sie einen Hund aus dem Ofen locken soll, daß es leichter ist, die Welt von dem Schemmel der Theorie aus zu regieren, als den Pflichten eines Nachtwächters in der That nachzukommen. So dankbar diese Lustspiel-Moral damals hingenommen werden mußte, als sie an der Zeit war, eben so sehr müssen wir jetzt dagegen protestiren. Politisirt wird zwar auch jetzt noch, aber durchschnittlich nur in den Grenzen, wo neben dem Worte auch die Berechtigung zur That wohnt. Wir können deshalb nicht begreifen, weshalb Hr. Birnbaum dieses Stück aus seinem ursprünglichen Boden entwurzeln und in unsere Zeit hat verpflanzen wollen, wir sagen wollen — denn in Wahrheit liegt in ihm noch die ganze Anschauungsweise der Zopfzeit und nur einige Redensarten deuten auf den Versuch hin, den Zinngießer in die Form der Gegenwart zu gießen. Das Stück könnte höchstens, wie etwa „vor hundert Jahren“ als Zeitgemälde wieder auf die Bühne gebracht werden. Wo ist da an eine Illusion des Zuschauers zu denken, wenn Menschen, ihrer Sitte, Sprache und Tracht nach dem achtzehnten Jahrhunderte angehörend, hier und dort von heut und gestern sprechen? Man wird wie ein Ball in Zeit und Raum umhergeschleudert und begreift am Ende nicht, warum. Wir begnügen uns in Beziehung auf neue Bearbeitung und Zusammenstellung des Stücks mit der Bemerkung, daß die Clubbscene im zweiten Akt, in die mit einigem Geschicke eine Masse Lachstoff hätte hineingebracht werden können, ziemlich fade ausfiel, und daß der Singsang (die Ouverture ist eine sehr hübsche, man könnte sagen, witzige Compilation bekannter Melodien) am Ende füglich wegbleiben kann, weil er die Zuschauer zuvörderst zum Nachtheile der Darsteller einlullt. Daß einzelne zotige Pointen nicht von vorn herein gestrichen worden sind, ist unerklärlich, daß sie von den Darstellern sogar mit einer gewissen Selbstgefälligkeit vorgetragen wurden, noch unerklärlicher. Die Darstellung war im Ganzen recht brav. Wenn wir auch bei Hrn. Wiedermann (Breme) einige Schärfe und Frische in der Zeichnung des Charakters vermißten, so vergegnwärtigte er uns doch ein ziemlich treues Prototyp eines kannegießernden Philisters aus der Roccocozeit. Figuren, wie „Bremes Lehrjunge“, bilden unverkennbar die Sphäre, in welcher sich Hr. Stotz heimisch fühlt. Seine Darstellung war die hervorstechendste im ganzen Tableau, und nur ihr ist der nicht ganz verunglückte Erfolg des Stücks zu verdanken. Die Bedienten-Frisur ist wohl etwas zu abenteuerlich. Madame Brünig bewährte ihr Darstellungstalent auch für komische Partien aufs Neue. Fräul. Höcker traf in einigen Momenten recht glücklich die Naivetät des Zinngießer-Töchterleins.

A. S.

Anfrage.

Gewiß hat es Manchen schon angenehm berührt, aus den abprallenden Sonnenstrahlen heraustretend, von dem kühlen Schatten freundlicher Linden auf der Tauenzienstraße aufgenommen zu werden; diese Linden sollen wegen der neu anzulegenden Röhrenleitung von mörderischer Art zum Leidwesen Vieler gefällt werden. Könnte nicht selbige Röhrenleitung, da doch die Tauenzienstraße neu gepflastert wird, in die Straße selbst verlegt werden?

Bücherschau.

(Eingesandt.)

Ueber den confessionellen Streit, der durch eine Reformationspredigt des Hrn. Consistorialrathes Falk veranlaßt worden. Ein kritisches Wort zur Versöhnung der Streitenden. Von Wilhelm Böhmer, Dr. der evang. Theol. u. s. w. Breslau. Verlag von Joh. Urban Kern. 1844.

Die Entwickelung des confessionellen Streites in unserer Stadt hat leider eine Wendung genommen, bei welcher die christliche Liebe einigermaßen in den Hintergrund getreten ist. Ein Wort der Liebe und der Versöhnung zumal aus wissenschaftlich berechtigtem Munde muß daher sehr willkommen sein. Obiges Schriftchen eines milden, stimmfähigen und vorurtheilsfreien Beurtheilers hat sich die Versöhnung der Streitenden zur Aufgabe gestellt, und weiset darauf hin (was bisher auffallender Weise übersehen worden), daß zu diesem lang ausgesponnenen Streite über das Seligkeitsdogma der kathol. Kirche in der Predigt des Hrn. Consistorialraths Falk keine unmittelbare Veranlassung vorlag. — Besonders beherzigenswerth ist das Schlußwort des Verf., welches die Streitenden beider Kirchen brüderlich ermahnt, nicht in unwichtiger Polemik ihre Kräfte zu zersplittern, sondern sie vereint dem beide Kirchen unterhöhlenden widerchristlichen Zeitgeiste mit Erfolg entgegenzurichten.

3.

Striegau, 24. Juni. In Nr. 138 der Breslauer Zeitung hat ein Ungenannter meine Handlungsweise in Bezug auf die veranstalteten Sammlungen, den nahe bei Striegau gelegenen, sogenannten Kreuzberg zum Ersteigen bequemer zu machen, zu verdächtigen versucht und durch hingeworfene, jeden wahren Grund entbehrender Fragen mein Verfahren auf hämische, böswillige Weise vor den Augen des Publikums bloßgestellt. Darum sei mit kurzen Worten jener böswillige Frager dahin abgefertigt, daß die Kontrole über die gesammelten Beiträge und deren Verwendung von würdigen Männern, dem Königl. Superintendenten Hrn. Thilo und dem Königlichen Kreis-Justizrath Hrn. Paul in Striegau erfolgt, und daß diesen jederzeit vollständige Rechnung gelegt wird. Die oberflächliche Bestreitung der an jenen Berg sich knüpfenden geschichtlichen Erinnerungen aus der Vorzeit verdient keine Würdigung, sie ist zu vage, als daß sie erst einer Widerlegung bedarf. Ueber die Entstehung des Kreuzes auf jenem Berge schweigt allerdings die Geschichte, und die Behauptung, daß dasselbe seine Entstehung einem kirchlichen Zwecke verdanke, ist eben so zweifelhaft wie die, daß sie ein Erinnerungszeichen für die am 4. Juni 1745 am Fuße des Berges geschehenen glorreichen Thaten abgeben soll. Letzteres ist aber um so wahrscheinlicher, als die Behauptung, daß jenes Kreuz erst seit 40 Jahren besteht, unwahr ist, da es zu dieser Zeit nur erneuert worden ist, und der Zweck, den jener Erneuerer gehabt haben mag, keinen Grund abgeben kann, den Entstehungsgrund desselben zu bezweifeln. Geschichtlich wahr ist, daß am 4. Juni 1745 die glorreiche Schlacht auf der von dem Berge sichtbaren Ebene bei Hohenfriedeberg stattgefunden hat, daß die Feinde am 2. Juni auf dem sogenannten Galgenberge bei Hohenfriedeberg, von welchem aus man die Ebene bis an die Striegauer Berge übersehen kann, einen Kriegsrath gehalten haben, daß die Truppen Friedrich des Großen in der Gegend von Striegau ihr Lager aufgeschlagen hatten, und der große Monarch den Tag vor der Schlacht die Anhöhen von Striegau bestiegen hat, um die Ebene zu übersehen, und das Lager der Feinde zu erkunden, und sodann den Befehl zur Lieferung der Schlacht ertheilt hat. Zu vermuthen ist daher offenbar, daß nach gelieferter so glorreicher Schlacht der Gedanke nicht fern lag, auf dem höchsten Punkte der Gegend, von wo aus man das Schlachtfeld übersehen kann, und wo wahrscheinlich der tiefsehende Blick eines großen Feldherrn, den Plan zu jener Schlacht entworfen haben mag, durch dasjenige Zeichen auf die Nachwelt zu überliefern, welches das würdigste Denkmal für so große Thaten genannt werden muß.

Gebhardt, pens. Steuerbeamter.

Patschkau, 30. Juni. In Angelegenheiten der Stadtverwaltung hat ein in der Schafhutungs-Ablösungssache von Niedergostiz ergangenes Erkenntniß der königlichen General-Kommission von Schlesien zu Breslau der Stadt (als Besitzerin der rittermäßigen Scholtisei zu Niedergostiz) den Anspruch auf das Eigenthum der beiden in der bäuerlichen Feldmark zu Niedergostiz belegenen Viehwege abgesprochen und die Letzteren der dortigen Gemeinde zugesagt. Die zeitherige Benutzungsweise dürfte noch stark zur Sprache kommen. — Eine andere Entscheidung Sr. Excellenz des Herrn Justiz-Ministers kam der Stadt gelegener. Die Stadtverordneten hatten nämlich nach hohem Verstatten der Landesbehörde auf Fixirung der Kosten der Kriminalgerichtsbarkeit angetragen und eine Durchschnitts-Summe von 180 Rthl. für den Vertragsabschluß genehmiget, welche Summe aber durch ein anderes Durchschnitts-Verhältniß auf 240 Rthl. jährlich gestellt, und darnach per Deputationen abgeschlossen worden war. Nur zu zeitig überzeugte man sich städtischer Seits, daß diese letztere Summe, ja selbst die erstere eine sehr hohe war und ein Rücktritt nur erwünscht sein müsse. Diesen Letzteren suchten die Stadtverordneten zu begründen und es hat der Magistrat die gedachte auf sehr edlen Grundsätzen beruhende Entscheidung dem Wunsche angemessen

erreicht: „daß, obgleich ein vertragsmäßiger Abschluß erfolgt sei, der Justizminister in Uebereinstimmung mit dem Herrn Finanzminister keine Veranlassung findet, die Stadt-Commune wider ihren Willen an dem errichteten Abkommen festzuhalten.“ — Mehr Geneigtheit wird die Stadtverordneten-Versammlung zeigen, Ausgaben zu genehmigen, in so fern es auf noch größere Verbesserung der Schulen abgesehen sei, die auch darin das Mittel richtig finden dürfte, den geistigen Zustand des Volkes immer mehr zu heben, so die menschlichen Gebrechen zu bekämpfen und nach und nach ohne alle andere Gewaltmittel zu heilen. — Zur Leitung der Artikel für Kommunal-Angelegenheiten in diesem Blatte, ist Seitens des Magistrats der Rathmannn Philler, und Seitens der Stadtverordneten der Vorsteher Gabriel erwählt, und die nachgesuchte Genehmigung der königl. hochlöblichen Regierung zur Aufnahme solcher städtischen Berichte und Beschlüsse dürfte nicht in ferner Aussicht stehen. Hiernach dürfte das hiesige Lokalblatt selbst und mit ihm das Publikum an Interesse gewinnen. (Wochenbl.)

Mannigfaltiges.

— (Köln.) Am 19. Juni ward der Schauspieler Seebach von dem hiesigen Friedensgerichte zu einer Strafe von drei Thalern verurtheilt, weil er extemporirt hatte. Dieses strafbare Extempore bestand darin, daß er als Hausknecht in der Posse: „Die Schwestern von Prag“ in dem ersten Liede des zweiten Aktes statt der Worte: „die Wächter trinken selber mit“ sang: „die Polizei trinkt selber mit.“

— Im Jahre 1843 wurden von Boston 55,000 Tonnen Eis verschifft. Der Durchschnittspreis, wozu dasselbe an Bord geliefert wird, ist gewöhnlich 2 Doll. 25 C. pro Tonne. Ein einziges Haus befrachtete 101 Schiffe damit. Regelmäßig gehen die Abladungen davon nach Bombay, Canton, Madras, Calcutta, Mauritius und allen andern bedeutenden Häfen in den wärmeren Climaten. Eine unter andern nach Ostindien verschiffte Ladung wurde Pfund gegen Pfund gegen Baumwolle umgetauscht, diese nach Liverpool gesandt und so ein glänzender Gewinn aus dieser Unternehmung erzielt. — Die Ausfuhr von Käse aus England nach China ist im Zunehmen und dürfte bald eine bedeutende Rolle spielen. Derselbe wird ganz in Kisten verpackt, die mit Sägespänen gefüllt und dicht verkittet werden, so daß keine Luft hineindringen kann.

— Eine merkwürdige naturhistorische Erscheinung hat sich in Galatz an den Ufern der Donau gezeigt. Es sind kleine vierfüßige Thierchen, deren sich die ältesten Inwohner nicht erinnern können, je welche gesehen zu haben, und auch fremde Reisende nicht zu benennen wissen. Sie scheinen einestheils den Amphibien, anderntheils der Klasse der Säugethiere anzugehören, während die charakteristischen Merkmale weder der einen noch der andern Klasse bei ihnen bestimmt ausgesprochen erscheinen. Man hat einige Exemplare der naturhistorischen Gesellschaft in Jassy überschickt, von der nähere Aufschlüsse erwartet werden.

(Siebenb. Wochenbl.)

Aktien-Markt.

Breslau, 1. Juli. In Eisenbahn-Aktien war heute das Geschäft wegen der Regulirung nicht sehr umfangreich.

Oberschl. 4 %. p. C. 121 Gld. Prior. 103½ Gld.
dito Lit. B. 4% voll eingezahlte p. C. 115 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 %. p. C. abgest. 118 bez. u. Gld.
dito dito dito Priorit. 103½ Br.
Cöln-Mindener Zusicherungssch. p. C. 114⅔—114 bez.
Niederschl.-Märk. Zusicherungsscheine p. C. 116 — 115 bez.
Sächsisch-Schles. Zusicherungssch. p. C. 117 Br.
Neisse-Brieg Zusicherungssch. p. C. 109 Br.
Cracau-Obersch. Zusicherungssch. p. C. 110⅔ bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 113 Br.
Berlin-Hamburg Zusicherungssch. p. C. 120 bez.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.
Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Die Erklärung des Redakteurs der Barmer Zeitung, wodurch derselbe auf das Entschiedenste gegen die Mäßigkeitsvereine sich ausspricht, weil selbige der Unterstützung von Staat und Kirche sich erfreueten, verpflichtet den Unterzeichneten zu einer ernsten Erwiderung. Jene Erklärung ist bedeutsam, minder an sich, indem sie nur das Resultat jener seichten Modepolitik, die sich ein Volk construirt, isolirt von Regierung und Kirche, als deshalb, weil sie die Ansicht fast aller Rheinischen Blätter sich zu nennen wagt und mit Blitzesschnelle ohne Kommentar oder Widerlegung den Kreislauf durch die ganze deutsche Journalistik gemacht hat. Sollte es denn wirklich so weit mit uns gekommen sein, daß selbst das allseitig als gut Anerkannte aufhörte, in der deutschen Presse eine Unterstützung zu finden, so wie es das Glück oder Unglück hätte, vom Staate oder von der Kirche erfaßt und begünstigt zu werden? Wie weit wäre es denn hiervon bis zur Verwirklichung jenes furchtbaren Bekenntnisses in den Briefen des Junius „Every thing is good, if only a thorn in the Kings side?“

Nein dieses kann, dieses darf nicht der Fall sein, die deutsche Presse wird, im wohlverstandenen eigenen Interesse, diese schamlose Beschuldigung dadurch Lügen strafen, daß sie dem Kampfe gegen die Branntweinpest als einer wichtigen Zeiterscheinung ihre ernsteste Aufmerksamkeit widmet. — Wenn die Barmer Zeitung ihr unkluges Manifest damit beschönigen will, daß sie sagt: die Unterstützung, welche der Mäßigkeitssache werde, beweise, daß selbige dazu erkoren sei, die öffentliche Aufmerksamkeit abzulenken von dem eigentlich wunden Flecke im Volksleben, so beweist dies nur, daß sie unser Streben nicht kennt, oder nicht kennen will! Wir, d. h. diejenigen, welche nicht sowohl mit tönenden Worten, als mit unserer ganzen Lebensthätigkeit und Opfern jeglicher Art das Beste des Volkes durch Vernichtung der Branntweinpest bezwecken, wissen sehr wohl, daß durch Ausrottung des Bösen noch keinesweges sofort das Gute begründet wird, darum auch schloß ich meinen Aufruf, dem Gott reiches Gedeihen verliehen hat, mit den unser Streben bezeichnenden Worten:

„Nur dann, wenn alle Stände und alle Confes-
„sionen treu einig einander die Hand bieten, kann
„etwas wahrhaft Großes geschehen, denn gewiß ist
„es, daß derlei Vereine sich nicht blos darauf be-
„schränken dürfen, dem Elenden vom erstarrten
„Munde das Schnapsglas wegzureißen, sondern
„den Trunkenbold als Christen, Menschen und
„Bürger behandeln sollen. Die Geistlichen müssen
„ihn belehren und bekehren; wir Laien beschäfti-
„gen und erziehen, damit der Staat ihn nicht als
„hors de la loi betrachte und dadurch den Grund
„lege zum Helotismus unsrer Zeit den Proletariern.

Nirgends in Deutschland, ja nirgends selbst in Amerika und Irland haben die Enthaltsamkeitsvereine einen so großartigen Aufschwung genommen, als in der Provinz Oberschlesien, und nirgends in der Welt war die Bevölkerung so tief im Trunke versunken wie eben dort. — Und woher diese wunderbare Erscheinung? Weil diese Bewegung selbstständig vom Volke selbst ausgegangen ist, und weil eine würdige Geistlichkeit in und mit dem Volke lebend, das gottlob noch vorhandene religiöse Element zur Förderung dieses praktischen Zweckes benutzt hat. — Bei uns kommt es Niemanden in den Sinn, mit Himmels-Manna den hungrigen Magen betäuben zu wollen und dem Armen die Gegenwart zum Fegefeuer umzuwandeln, gegen eine Anweisung auf das jenseitige Paradies. Nein wir wollen ihn dem Fluche des Branntweins entreissen, weil dieser das wuchernde Unkraut ist, welches bislang das materielle, wie das geistige Gedeihen unseres Volkes unmöglich machte, aber darum wähnen wir noch nicht, daß der Boden von selbst mit besseren Samen sich bestellen werde, oder gar sofort reiche Ernten darbauen könne.

Wenn die Barmer Zeitung durch die Enthaltsamkeitsvereine eine verderbliche Minister- und Pfaffenherrschaft sich begründen sieht, so muß sie, wie schon in Bezug auf den andern Punkt nachgewiesen, unser Streben nicht kennen, oder absichtlich verkennen. Bis jetzt ward uns vom Staate noch keine wesentliche Unterstützung und wir begehren sie auch nur im laisser faire und in so weit, als sie uns dazu dienen soll, den niederen Klassen für den entzogenen Branntwein ein anderes wohlfeiles und gesundes Surrogat zu verschaffen, worauf hinzuwirken uns theils die aus dem Christenglauben hervorgehende Ueberzeugung bestimmt, daß der Arme trotz uns ein Recht auf Genuß hat, theils auch die Erfahrung, daß also nur die Sache Bestand haben kann. Was aber den pfäffischen Einfluß anlangt, so lehrt uns die Vernunft wie die Erfahrung, daß wohl der in der Armuth, dem Trunke und der Sünde versunkene Mensch, nicht aber der wohlhabende und eben daher selbstständigere, der Macht des Aberglaubens unterworfen wird. — Mit dem Fleiß und Wohlstande ist die bessere Erziehung, mit dieser die höhere Bildung und geistige Freiheit eng verbunden. Der elende, körperlich wie geistig zerrüttete Trunkenbold mag in der Form das Wesentliche, im Ablasse die Absolution zu erfassen wähnen, aber nicht also der fleißige und wohlhabende Mann, bei dem Gesundheit von Geist und Körper Hand in Hand gehen. Ob confessionelle Auswüchse, ob unlautere protestantische und katholische Eiferer die Enthaltsamkeitsvereine hie und da fördern, weiß ich nicht, — zum Mindesten aber dürfte deren mir unbekannter Einfluß auch nur gering sein, — das aber weiß ich und kann mit Zuversicht behaupten, daß selbst dieses nicht schaden, sondern nur nützen würde. Denn darin eben besteht das unergründliche Geheimniß der göttlichen Weltordnung, das das Gute selbst von denen herbeigeführt werden muß, die da es nicht wollen, denn wie wenig Großes, wie wenig Gutes geschähe, wenn nur die Großen und Guten es zu bewirken vermöchten!

Hiernach bin ich überzeugt, daß die gesammte deutsche Presse die Vertilgung der Branntweinpest pflichtgemäß sich angelegen sein lassen wird, weil selbige die Grundbedingung zur materiellen und sittlichen Hebung der niederen Klassen die conditio sine qua non zur Abwendung einer großen Gefahr enthält. Sollten jedoch einzelne Organe derselben dieses zu thun verschmähen, so würden sie von der öffentlichen Meinung dazu gezwungen werden, denn wir kennen gottlob keine Despotie einer Partheien-Presse, welche durch vornehmes Ignoriren einer Ansicht dieselbe zu unterdrücken vermag.

Ich erwarte von der Rechtlichkeit derjenigen Journale, welche den Angriff der Barmer Zeitung aufgenommen, daß sie auch diese meine Erwiderung inseriren werden, die andern bitte ich darum im Interesse der Sache.

Pschow in Oberschlesien. Wit von Dörring.

Der Taschenbastion gegenüber führt die Fußgänger von der äußern Promenade nur ein Weg durch die Bahnhofsstraße über ein früheres Ackerland der Chaussee in der Richtung nach dem oberschlesischen Bahnhofe zu. Der Uebergangspunkt wird durch ein schmales, mittelst eines großen eisernen Nagels und einem Pfahl befestigtes Brett gebildet, dessen Breite dem schmalen Wege der Tugend symbolisch gehalten scheint. Es ist aber groß die Zahl Derer, welche dahin wandeln, und Referent ist Augenzeuge, wie oft besonders die Landfrauen mit ihren Gemüse- und Milchkarren bei diesem Uebergange gefährdet sind, in den nicht unerheblich tiefen Graben zu gerathen. Es bleibt deshalb wünschenswerth, jenem Brett ein zweites hinzuzufügen, und so mit geringen Kosten der gefährdeten Sicherheit abzuhelfen.

Theater-Repertoire.

Dienstag: **„Die Nachtwandlerin.“** Oper in 3 Akten, Musik von Bellini. Amina, Dlle. Leop. Tuczek, Hof-Opernsängerin vom königlichen Hoftheater zu Berlin, als **vorletzte** Gastrolle.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
S. Silbermann.
Auguste Silbermann, geb. Neustädter.
Breslau, den 1. Juli 1844.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Gottl. Spitzer, Fleisch-Gerichtel-Aushacker.
Elisabeth Spitzer, geb. Schöbel.

Entbindungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden zeige ich hiermit, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst an, daß heute Mittag 12 Uhr meine liebe Frau, Auguste, geb. v. Wentzky, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist.
Heidersdorf, den 28. Juni 1844.
v. Holy.

Entbindungs-Anzeige.

Vorgestern ist meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen-Paar glücklich entbunden worden. Breslau, den 1. Juni 1844.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen gegen 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Bertha, geb. v. Lieres, von einem gesunden Knaben, beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen:
Plohe, den 29. Juni 1844.
Fr. v. Richthofen.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 30. Juni erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Auguste, geborne Drammler, von einem muntern Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.
Breslau, den 2. Juli 1844. Marx.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute Mittag starb unser Albert, 8 Monate alt, am Keuchhusten.
Breslau, den 1. Juli 1844.
Behrends, Stadtgerichts-Direktor.

Bei ihrem Abgange nach Glogau empfehlen sich ihren Bekannten ergebenst:
v. Mayer und Frau.

Der Vorstand der Gesellschaft „Urania“ wird von Unterzeichneten ergebenst ersucht, die Vorstellung: „das Schloß Greifenstein“, gefälligst noch **ein-** oder **zweimal** aufzuführen.

Reichenbach-Langenbielauer Chaussee-Verein.

I. In der General-Versammlung der Mitglieder des Reichenbach-Langenbielauer Chaussee-Vereins am 11. Mai d. J. ist die Fortsetzung des Chausseebaues von Langenbielau nach der Grafschaft Glaz, zum Anschluß an die Glatz-Neuroder Straße, beschlossen worden. —

Behufs näherer Feststellung der Modalitäten, unter denen dieser Fortbau ausgeführt werden soll, wird eine General-Versammlung auf

den 10. Juli c., früh um 7 Uhr,
im Gasthof zum schwarzen Adler hierselbst

anberaumt, in welcher der Königl. Regierungs-Commissarius, Herr Regierungs-Rath v. Daum, den Vorsitz führen wird. —

Zu dieser Versammlung werden die resp. Herren Aktionaire unter Hinweisung auf den § 42 der Statuten mit dem ergebensten Bemerken eingeladen, **daß höchsten Orts die ungesäumte Ausführung des projectirten Unternehmens besonders angeregt und dessen möglichste Begünstigung in Aussicht gestellt worden ist.**

II. **Am 15. 16. und 17. Juli c. in den Morgenstunden von 8 bis 12 Uhr** sollen im Kassen-Lokale des Vereins hierselbst die ausgefertigten Reichenbach-Langenbielauer Chaussee-Aktien gegen Rückgabe der volleingezahlten Quittungsbogen nebst der von der General-Versammlung für das erste Halbjahr 1844 festgesetzten Dividende von 4 pCt. ausgegeben werden. — Wir ersuchen daher die resp. Aktionaire, sich mit Rücksicht auf den § 24 der Statuten zur Empfangnahme der Aktien und der Dividende an den festgesetzten Tagen gefälligst einzufinden.

Reichenbach, den 26. Juni 1844.

Das Directorium des Aktien-Vereins für die Reichenbach-Langenbielauer Chaussee.

Schlesische Reise-Literatur.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Prudlo (Professor), **Berg-Aussichten**, oder: **Was sieht man von den verschiedenen Bergen des Schlesischen und Glätzer Gebirges?** Ein Handbuch für Freunde schöner Aussichten, namentlich für Reisende, Badegäste und für angehende Pflanzensucher. 8. Geh. 15 Sgr.

Prudlo (Professor), die vorhandenen **Höhenmessungen in Schlesien** beider Antheile, der Grafschaft **Glatz**, der preußischen **Lausitz** und den Angrenzungen, vorzüglich in den gebirgigen Theilen; gesammelt, kritisch bearbeitet und mit sehr vielen neuen vermehrt; nebst scharfer Begrenzung der meisten Gebirgszüge im schlesischen Gebirge. gr. 8. 20 Sgr.

Baunerth (Badearzt, Dr.), **die Heilquellen zu Landeck** in der Grafschaft Glatz. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Derselbe, **Bade- und Brunnen-Kur-Tagebuch** zum Gebrauche für Kranke während der Kur zu Landeck. 8. geh. 10 Sgr.

Scholz (Seminarlehrer), **Hülfsbuch** für den Unterricht in der **Geographie von Schlesien.** 2te Auflage, vermehrt mit einer colorirten **Karte** von Schlesien. 8. geh. 4 Sgr.

Karte von Schlesien, nach Anordnung des Seminarlehrers J. C. F. Scholz, gezeichnet von H. Franz. 4. color. $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Knie (Oberlehrer), **neuester Zustand von Schlesien.** Ein geographisch-statistisches Handbuch für Schlesiens Jugend und Freunde der Länderkunde. 2te Auflage. 8. geh. 5 Sgr.

Bei **Grass, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herren-Strasse Nr. 20, ist zu haben:

Anacker, A. F., 6 geistl. Lieder für eine Bar.- oder Altstimme mit Begl. des Pfte. $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Bank, C., 6 Lieder für eine Singstimme mit Pfte. Begl. op. 55. $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Lysberg, Ch. B. d. Barcarole p. le Pfte. op. 7. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

— — — Andante p. le Pfte. op. 12. 10 Sgr.

— — — 4 rom. sans paroles. p. le Pfte. op. 15. 10 Sgr.

Tedesco, J., Galopp d. Bravoure p. Piano. op. 11. 10 Sgr.

Geisler, C., Neun Orgelstücke verschiedenen Charakters z. Stud. u. z. Gebr. bei öffentl. Gottesdienst. op. 60. 20 Sgr.

Beim Antiquar **Schlesinger** Kupferschmiede-Straße Nr. 31, erste Etage, sind zu haben: **Endler** und **Scholz**. Der Naturfreund, mit 520 illumn. Kpfrn. 10 Bde. 4. f. $9\frac{2}{3}$ Rthl. Tausend und eine Nacht, 4 Bde. 4. Illustrirt statt 20 f. 7 Rthl. Brentano, Dereser und Scholz, die heiligen Schriften des alten Testam. 17 Bde. 1833. eleg. Hlbfrzbd. f. 8 Rthl. **van Eß.** Die Familienbibel. Prachtausgabe, mit 40 Stahlstichen. 4., 2 eleg. Hlbfzbde. 4 Rtl. **Triest.** Handbuch zur Berechnung der Baukosten 2c. 18 Thle. 4 1829. statt 20 für $8\frac{2}{3}$ Rthl. **Schwan.** Dictionnaire fr. allem. et allem. franc. 4 Bde A—Z. 4. f. 5 Rthlr. **Hofmann.** Allgem. Gesundh.-Lexikon. 2 Bde. 1842, schön geb. statt 5 für $2\frac{2}{3}$ Rthl.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 20. Oktober 1843 hierselbst verstorbenen kgl. Major a. D. Carl Albert Reich ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche und zur Wahl des Kurators steht am

19. Septbr. c., Vormittags um **11** Uhr,

vor dem kgl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Engler im Parteien-Zimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts an. Wer sich in diesem Termin nicht meldet wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 19. Juni 1844.

Königliches Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.
Hundrich.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Schweidnitzer Straße Nr. 33 belegenen, dem Uhrmacher Emanuel Sonneck gehörigen, einschließlich der im zweiten Stockwerk befindlichen Uhr, auf 7256 Rthl. 2 Sgr. 5 Pf. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf den 8. Januar 1845, Vormitags 11 Uhr, vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Wendt in unserm Partheien-Zimmer anberaumt. Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 21. Juni 1844.

Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bei der bevorstehenden Theilung des Nachlasses des am 16. Mai c. hierselbst verstorbenen Herrn Fürstbischofs Dr. **Joseph Knauer**, werden die etwaigen unbekannten Gläubiger desselben aufgefordert, zur Vermeidung der im § 137, seq. Tit. 17, Thl. I A. L. R. ausgesprochenen Folgen, bei den Unterzeichneten sich mit ihren Ansprüchen zu melden.

Breslau, den 28. Juni 1844.

Die Testaments-Exekutoren:
Neukirch, Domherr. **Th. Molinari**, Kaufmanns-Aeltester.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses der am 11. März 1843 verstorbenen verwittweten Nadlermeister Wappler, gebornen Pelde, wird in Gemäßheit der Vorschrift des § 138 seq. Tit. 17, Thl. I. des Allgemeinen Landrechts hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, den 10. Juni 1844.

Königliches Vormundschafts-Gericht.

Bau- und Nutzholz-Verkauf.

In der Königl. Oberförsterei Windischmarchwitz werden im Monat Juli c. und zwar: den 5ten im Forstschutz-Bezirk Glausche, und den 6ten im Forstschutzbezirk Sgorsellitz, kieferne, und den 8ten im Forstschutzbezirk Windischmarchwitz, fichtene Bau- und Nutzhölzer zum meistbietenden Verkauf gestellt. Die Verkaufs-Termine finden Vormittags von 9—11 Uhr statt, und wollen die Käufer in den Forsthäusern der betreffenden Schutzbezirke zusammen kommen.

Forsthaus Windischmarchwitz, den 23. Juni 1844.

Königliche Oberförsterei.

Subhastations-Bekanntmachung.

Die sub Hypotheken-Nr. 10 zu Dyhernfurth, Wohlauer Kreises, belegene städtische Possession, abgeschätzt auf 6982 Rthl., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 2. Sept. c. Vorm. 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle resubhastirt werden.

Dyhernfurth, den 24. Juni 1844.

Das Gerichtsamt der Herrschaft Dyhernfurth.

Brennholz-Verkauf.

In der Königlichen Oberförsterei Windischmarchwitz werden im Monat Juli c. nachstehende Bremnhölzer zum meistbietenden Verkauf gestellt: 1) Den 6ten Vormittags von 11—1 Uhr im Forstschutzbezirk Sgorsellitz $33\frac{1}{2}$ Klafter eichene Scheite, 12 Klaftern eichene Knüppel, 5 Klaftern eichene Stöcke, $3\frac{1}{2}$ Klafter naspene Scheite, 710 Klftn. kieferne Scheite, 21 Klaftern kieferne Knüppel, 26 Klaftern kieferne Stöcke, und 2) den 6ten Nachmittags von 2—4 Uhr im Forstschutzbezirk Schadeguhr $71\frac{1}{2}$ Klafter eichene Scheite, $3\frac{1}{2}$ Klafter eichene Knüppel, 10 Klaftern eichene Stöcke, $11\frac{1}{2}$ Klafter aspene Scheite, $1\frac{1}{2}$ Klft. aspene Knüppel, $396\frac{7}{12}$ Klaftern kieferne Scheite, 53 Klaftern kieferne Knüppel, 115 Klaftern fichtene Scheite, $96\frac{3}{5}$ Klaftern fichtene Knüppel und 30 Klaftern fichtene Stöcke. Der Verkauf findet in den Forsthäusern der betreffenden Schutzbezirke statt, und muß die Bezahlung des Meistgebots an den anwesenden Kassenbeamten nach beendigtem Termine sofort erfolgen.

Forsthaus Windischmarchwitz, den 23. Juni 1844.

Königliche Oberförsterei.

Bekanntmachung.

Das hiesige städtische Brau-Urbar soll auf sechs hintereinander folgende Jahre und zwar vom 1. April 1845 bis ult. März 1851 gegen eine von dem Pächter zu leistende Kaution von 300 Thlr. und vierteljährige Vorausbezahlung der Pachtgefälle — in dem auf

Dienstag den 20. August c., Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhause angesetzten peremtorischen Termine an den Meistbietenden verpachtet werden, wobei wir bemerken, daß das Verlagsrecht sich über die alten Schankstätten von 19 Dorfschaften erstreckt. — Die näheren Bedingungen können während der Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden.

Kautionsfähige Pachtlustige laden wir daher zu obigem Termine hierdurch ein.

Bunzlau, den 19. Juni 1844.

Der Magistrat.

Auktion.

Am 3. Juli c., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, soll im Auktions-Gelasse Breitestraße Nr. 42, ein anständiger weiblicher Nachlaß, bestehend in: Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, einigen Meubles und verschiedenen anderen Sachen, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 28. Juni 1844.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 6ten d. Mts., Vormittags 11 Uhr, soll im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,

eine breitspurige Fensterchaise

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 1. Juli 1844.

Mannig, Auktions-Commissar.

Margarethenstraße Nr. 3, Ohlauer Vorstadt, sind mehrere Wohnungen, bald, auch von Michaeli ab zu beziehen, auch dürften sich solche zu Färbereien, Tischlerwerkstätten 2c. eignen. Das Nähere hierüber täglich zwischen 1—2 Uhr Nachmittags beim Eigenthümer **Louis Cohn**, Albrechtsstraße Nr. 55.

Wein- und Rum-Flaschen.

Wir verkaufen 100 Stück Rheinweinflaschen zu $3\frac{1}{3}$ Rthl., 100 St. Rothweinfl. zu $3\frac{1}{3}$ Rthl., 100 St. echte Champagnerfl. zu $3\frac{1}{3}$ Rthl., 100 St. unechte Champagnerfl. zu $2\frac{1}{2}$ Rthl. 100 St. echte Original-Rheinweinfl. zu $4\frac{1}{6}$ Rthl., 100 St. ganze Rumfl. zu $2\frac{1}{2}$ Rthl., 100 St. halbe oder Viertel-Rumfl. zu $1\frac{1}{2}$ Rthl., Flaschen die die Form von vorstehenden nicht haben, kostet 1 Rthl. Der Ctr Bruchglas nach Uebereinkunft.

Hübner u. Sohn, Ring 40.

Eine gute Armbrust wird zu **kaufen** gesucht: Neumarkt Nr. 16, beim Instrumentenmacher.

Kapital-Gesuch.

Auf ein Landgut im besten Baustande, nahe bei Breslau, im Werthe von 40,000 Rthlr., worauf keine Pfandbriefe sind, werden von einem prompten Zinsenzahler 10 bis 12,000 Rthlr. zur ersten und alleinigen Hypothek, zu zeitgemäß billigen Interessen, gesucht, wo die Kündigung nicht so bald zu erwarten steht. Das Nähere sagt auf portofreie Briefe der Kaufmann **Johann George Starck** in Breslau, Oderstraße Nr. 1.

Eine Wohnung für eine anständige Person; ist zu vermiethen; das Nähere Ohlauerstraße Nr. 58 im Hofe, 1 Stiege links.

Heute und Morgen

ist wegen Räumung des Lokals **Ausverkauf** von Strohhüten in den schönsten Formen, unterm Kostenpreise, in der Fabrik: Kupferschmiedestraße Nr. 43.

Ein junger, gut gebildeter, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Mensch, welcher sich dem Landwirthschaftsfach zu widmen wünscht, findet sofort eine unter sehr soliden Bedingungen vortheilhafte Anstellung auf einem Dominium in der Nähe von Glatz.

Das Nähere hierüber Weisgerbergasse Nr. 16, 2 Stiegen.

Zu vermiethen und Termin Michaelis zu beziehen **Breitestraße Nr. 4 u. 5**, eine freundliche leicht heizbare Wohnung von zwei Stuben, Kabinet und Kochstube 2c. in der 3. Etage des linken Seitenflügels. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Gartenstraße Nr. 21 einige größere und kleinere Wohnungen.

Cigarren-Offerte.

Wem daran gelegen ist, gute, billige und stets ein und dieselbe Sorte Cigarren, das Tausend zu 6 und 8 Rthlr. (da ich nur diese führe) zu rauchen, bemühe sich zu

J. A. Morsch, Ring 51, 1. Etage.

Ein anständig neu meublirtes Vorderzimmer, eine Stiege hoch, ist für einen soliden Herrn bald zu beziehen Oderstraße Nr. 26.

Weidenstraße Nr. 33 ist der erste Stock zu vermiethen, bestehend in 4 Stuben nebst Zubehör.

Schmiedebrücke Nr. 37, bei der Kirche, sind im ersten Stock 2 Stuben, 1 Alkove, große lichte Küche, Alles unter einem Verschluß, zu vermiethen. Das Nähere daselbst im Gewölbe.

Zu vermiethen

und zu Michaeli zu beziehen ist eine in der Gartenstraße belegene Villa von 8 Piecen mit vollständigem Beigelaß, nebst Gartenbenutzung, Wagenremise und Stallung. — Das Nähere darüber beim Destillateur Werner, am Neumarkt Nr. 13, blaue Marie.

Cruzifixe und Altarleuchter

von Gußeisen, schwarz oder reich und dauerhaft vergoldet, empfehlen in großer Auswahl: **Hübner u. Sohn, Ring 40.**

Einen eben erst 4 Jahr alt gewordenen **Original-Schweitzer-Stier**, fromm und vollkommen brauchbar, sehr gut gestaltet, hellbraun ohne Abzeichen, verkauft für den festen Preis von 60 Rthlr. und 1 Rthlr. Horngeld das Dom. Johnsdorf bei Brieg, eine Viertel-Stunde vom Lossener Bahnhofe.

Wohnungen

sind in dem neuerbauten Hause auf der Matthias-Straße (neben Casperke) zu vermiethen und Michaeli c. zu beziehen.

Militär-Concert,

heute, Dienstag den 2. Juli, im Liebichschen Garten.

Neue Matjes-Heringe

offerirt von gestern empfangener Schiffsladung, in Tonnen und ausgepackt, sehr billig:

Carl Straka,
Albrechtsstraße Nr. 39, d. K. Bank gegenüber.

Krebse

giebts alle Dienstage im Glashause an der Oberschlesischen Eisenbahn.

---

60 St. Schiffsprangen

bietet das Dominium Goldschmiede bei Breslau zum Verkauf an.

☞ Reuschestraße Nr. 20 ist das Uhrmacher Parterre-Lokal Michaeli zu vermiethen.

Die erste Etage eines auf der Schweidnitzer Straße belegenen Hauses, zu einem Handlungs- oder anderem Geschäfts-Lokal sich vorzüglich eignend, ist Termino Michaelis a. c. zu vermiethen. Näheres bei Herrn Meyer, Weidenstraße Nr. 8.

Frischen geräucherten

Silber-Lachs

empfingen mit gestriger Post:

Lehmann u. Lange,
Ohlauer Str. Nr. 80.

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen: Neue Schweidnitzer Straße Nr. 4b, im 3ten Stock, ein Quartier von 3 Piecen, Kabinet, Küche und Beigelaß; das Nähere beim Hashälter daselbst.

Lange-Gasse Nr. 26 ist das Schanklokal zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen.

Das Nähere Kloster-Straße Nr. 4, beim Hausbesitzer, zu erfahren.

Wohnung zu vermiethen.

In der Königs-Ecke, Ohlauerstraße Nr. 55, ist ein freundlich Quartier 2te Etage, bestehend in 4 Stuben nebst nöthigem Beigelaß, Termin Michaeli zu beziehen; das Nähere beim Wirth.



Englische Decken auf Dampfwagen,

welche vom besten auf beiden Seiten doppelt lackirten Segeltuch in einem Stücke ohne Nath, 4¼ Berl. Ellen breit und 15 Berl. Ellen lang sind, empfiehlt den geehrten Eisenbahn-Direktionen und Wagen-Fabrikanten, da dieselben in England auf allen neuen Bahnen mit dem besten Erfolge angewandt worden, zu soliden Preisen.

Ernst Kühls in Berlin, Leipzigerstr. Nr. 36.

Lokal-Veränderung.

Unseren hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß wir unser

Comtoir und Verkaufslokal

vom Blücherplatz Nr. 6 nach unserem Hause

Oderstraße Nr. 16, zum goldenen Leuchter

benannt, verlegt haben.

Breslau, den 1. Juli 1844.

Gebrüder Levy & Comp.,

Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik.

Die Herren Klemptner in- und außerhalb Breslau wollen sich, sobald sie lackirte Waaren zum Wiederverkauf bedürfen, nur an uns wenden, sie erhalten diese in sehr verkäuflicher Qualität am allerwohlfeilsten bei

Hübner u. Sohn, Ring Nr. 40.

Die Lampendocht-Fabrik von M. C. Mosing,

aus Berlin, Burgstraße Nr. 6,

bezieht die bevorstehende Margarethen-Messe in Frankfurt a. O. mit ihrem ausgezeichnet schönen Fabrikat von Astral-, Sineumbra- und Frankschen **Lampendochten** in allen Breiten, ist so ausgezeichnet stark sortirt, daß sie allen Anforderungen entsprechen wird. Der Stand ist Sachsenreihe Nr. 43.

Lackir-Fabrik-Veränderung.

Am 1. Juli habe ich meine Lackir-Fabrik aus dem Hause Tauenzien-Straße Nr. 4b in mein neu erbautes Haus, Garten-Straße Nr. 6, verlegt, welches hiermit meinen verehrten hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden ergebenst anzeige, mit der Bitte, das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch in meinem jetzigen Lokale geneigtest auf mich übertragen zu wollen.

J. F. Adler, Gartenstraße Nr. 6.

Meß-Anzeige für Frankfurt a. O.

Die schönsten und billigsten **Lederwaaren** in großer Auswahl, als: **Cigarren-Etuis** (worunter auch die beliebten mit Notizbüchern und verborgener Tasche), **Brieftaschen, Notizbücher, Tabaksbeutel** und dergl. Gegenstände, auch sehr vieles mit **Perlarbeiten** garnirt, sind zu Fabrikpreisen zu haben: Oder- und Junkernstraßen-Ecke, am Markt in der großen Eckbude, gerade über dem Cossakschen Hause.

Neue englische Matjes-Heringe

empfing per Extra-Jacht, in ausgezeichnet zart und fetter Qualität und empfiehlt:

à Stück 1 Sgr. — 12 Stück für 9 Sgr,

das Fäßchen von circa 55 Stück 1 Rtlr.,

in ganzen Tonnen bedeutend billiger:

Heinrich Kraniger,

Carlsplatz Nr. 3, im Pokoihofe.

Etablissements-Anzeige.

Hierdurch erlaube ich mir, meine am heutigen Tage hierorts

Schweidnitzer Straße Nr. 4, erstes Viertel vom Ringe,

unter untenstehender Firma eröffnete

Leinwand- und Tischzeug-Handlung

nebst allen in diese Branche gehörenden Artikeln unter Zusicherung der reelsten und promptesten Bedienung bestens zu empfehlen.

Breslau, den 1. Juli 1844.

J. G. Kroetzsch.

Der per Schiffsgelegenheit erwartete Transport

neuer Matjes-Heringe

ist gestern eingetroffen, wovon ich bei ganzen und getheilten Tonnen, wie auch Stückweise, zu den bereits bekannten viel billigeren Preisen berechnen werde.

Carl Joseph Bourgarde,

Ohlauer-Straße Nr. 15.

Die erste Sendung von schönen vollsaftigen

Gardeser Citronen

empfing und empfiehlt zu den möglichst billigsten Preisen die Südfrucht-Handlung von **Joh. Tschinkel,** Albrechts-Straße Nr. 58.

Aechte franz. Gold- und Silberfische

in Partien zu billigen Preisen, bei **Alexander Schultz** in Berlin, Jägerstraße Nr. 49 u. 50.

Neuerfundene Caoutchouc-Glanz-Wichse.

von Eduard Rößler in Dresden.

Diese Wichse bildet eine feine elastische Decke auf der Oberfläche des Leders, welche de höchsten Glanz annimmt, während die fettigen Theile in dasselbe eindringen, und das Le der fortwährend weich und geschmeidig erhalten. Von dieser Glanzwichse erhielt **frisch Sendung,** und verkauft die Büchse zu 10, 5 und 2½ Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Malerfarben

jeder Art empfiehlt:

Gustav Franke,

Reusche- und Grenzhausstr.-Ecke Nr. 27.

Neue Matjes-Heringe

offerirt billigst:

Gustav Franke,

Reusche- und Grenzhausstr.-Ecke Nr. 27.

Zu vermiethen

und Michaelis für eine solide Familie zu beziehen ist eine freundliche Wohnung von drei Piecen nebst Zubehör vor dem Sandthor, Vorderbleiche Nr. 7, im ersten Stock, nächst der Klaren-Mühle.

Mathias-Straße Nr. 8 ist ein schönes Quartier von 5 Piecen, lichter Küche nebst Garten und Zubehör zu vermiethen. Nähere Auskunft **par terre.**

Ring Nr. 29,

in der goldenen Krone, ist im ersten Stock eine Wohnung von 6 Stuben, ab Michaeli zu vermiethen.

Der 5jährige hellbraune Wallach **Antephon,** aus der **Sivas,** gezogen vom Bar. v. Rieben auf Tschilesen, steht einer bevorstehenden Reise wegen für 60 Friedrichsd'or Gold zum Verkauf, Klosterstraße **1 a** im Hofe links, und ist täglich in den Vormittagsstunden bis **11** zu sehen.

Zu vermiethen

und Term. Michaelis zu beziehen die zweite Etage, Ring Nr. 34, sowohl getheilt als auch im Ganzen. Das Nähere beim Kaufmann **J. S. Gerlitz** daselbst.

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen ist Ohlauerstraße Nr. 62 der zweite Stock; das Nähere daselbst im Gewölbe.

Wohnungs-Vermiethung.

Mehrere herrschaftliche Wohnungen, von 4 und 3 Stuben nebst Kochstube so wie Gartenbenutzung, sind Gartenstraße zu vermiethen u. Michaeli zu beziehen. Näheres durch den Kommissionär **Hermann,** Oderstr. Nr. 14.

Angekommene Fremde.

Den 30. Juni. Goldene Gans: HH. Gutsbes. v. Frankenberg a. Kölischen, v. Gräve a. Ratibor, Bar. v. Koppi a. Eisenberg, Bar. v. Canitz a. Woislowitz, Herzog a. Poisderwitz. Fr. Gutsbes. v. Pstrokonska a. Polen. HH. Professoren Pankiewicz und Pisalewski, Bürger Timmler u. Parttculier Minter aus Warschau. Hr. Lieut. Du Port a. Eisenberg. HH. Kaufl. Bertheim a. Landsberg, Lövy u. Banquier Schlesinger a. Hischberg. — Weiße Adler: Hr. Apotheker Leporin a. Gnadenfrei. Hr. Divisionsprediger Marcks a. Neisse. HH. Gutsbes. Schubert a. Ober-Kunitz, v. Sieroszewski a. Gr.-Herz Posen, v. Trepka a. Polen. Hr. Geh. Rath Mücke a. Berlin. Frau von Tieschowitz u. Fr. v. Mentz a. Rokitnitz. Hr. Fabritant Ketscher a. Reichenbach. Hr. Kaufm. Schipmann a. Frankfurt a. O. Herr Post-Secret. Vollmary aus Kreuzburg. — Hotel de Silesie: Hr. Major Gr. v. Praschma a. Falkenberg, HH. Lieut. Prinz a. Wohlau, Fedorenko u. Partic. Litöff a. Warschau. Hr. Justizrath Hasse a. Liegnitz. Hr. Gutspäch Schwarz a. Lubschau. Hr. Kaufm. Lang a. Berlin. — Drei Berge: HH. Kaufleut Gleiwitz a. Magdeburg, Bernd aus Bibrac Herrmann a. Berlin, Baumberg a. Frankfu a. O. — Blaue Hirsch: Hr. Major Butz a. Bukowine. HH. Gutsbes. Jäkel a. Przyb Pohl a. Kalkreuth. Fr. Gutsbes. v. Karsk a. Polen. Fr. Reg.-Rath Leiner a. Bromber Hr. Kaufm. Berkowitz aus Kreuzburg. Her Oeconom Weber aus Massel. Hr. Kandid Pohley a. Berlin. Hr. Aktuar Hoffmann Oels. Hr. Handl.-Buchhalter Flandorffer Oedenburg. Hr. Controleur Porembinski a Wieruschau. — Deutsche Haus: Hr. Schö färber Schneer aus Kalisch. HH. Kaufleu Schlesinger a. Ratibor. Hr. Techniker Niss a. Berlin. Hr. Aktuar. Weinhold u. Cont Joppe aus Hermsdorf. — Zwei golden Löwen: HH. Kaufl. Haberkorn aus Neiss Lachs a. Oppelu, Ebstein a. Karlsruh. Hr Gutsbes. Stockowski a. Polen. Hr. Inspect Adolph a. Militsch. — Goldene Zepter Hr. Stadtger.-Rath Merkatz a. Ostrowo. Hr Oberamtmann Scholtz a. Fürsten-Ellguth. — Hotel de Saxe: Hr. Kaufm. Herzog a Kreuzburg. — Weißer Storch: Hr. Kauf Fränkel a. Zülz, Singer a. Ratibor. Herr Fabrikant Mirbt a. Gnadenfrei. — Golde Löwe: HH. Kaufleute Orchodisch a. Brod Eulenberg a. Krakau. Hr. Justitiarius Tie a. Oels. — Rautenkranz: Hr. Calculat Paulinski aus Priebusch. — Weiße Ro HH. Kaufl. Maschke a. Maltsch, Landsberg a. Landsberg, Blasius a. Sulau. Hr. Ve messungs-Conducteur Tietze a. Neumarkt. Hr Aktuar Hoffmann a. Neurode. — König Krone: HH. Kaufl. Rasetzki a. Trachenbe Schneider a. Reichenbach.

Privat-Logis. Junkernstr. 26: Dom custos Thoma a. Lemberg. Hr. Kanfm. Schill aus Schmiedeberg. — Albrechtsstr. 17: Her Fabrikant Stephan a. Berlin. Hr. Justitia Schäfer a. Wartenberg. — Neue Schweidnitz straße 4: Hr. Oberst v. Skorzewski.

Geld- & Effecten-Cours

Breslau, den 1. Juli 1844.

Geld-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		96	—
Friedrichsd'or		—	113⅓
Louisd'or		111¾	—
Polnisch Courant		—	—
Polnisch Papiergeld		98¾	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		—	105⅓
Effecten-Course.			
Staats-Schuldscheine	3½	101	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	88	—
Breslauer Stadt-Obligat. .	3½	100¼	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	95	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104¾	—
dito dito dito	3½	100	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	—	—
dito dito 500 R.	3½	101	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	—
dito dito 500 R.	4	104⅙	—
dito dito	3½	100	—
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

30. Juni 1844.		Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk
Morgens	6 Uhr.	27″ 8, 78	+ 12, 9	+ 9, 0	2, 2	21°	W	überwölkt
Morgens	9 Uhr.	8, 86	+ 13, 0	+ 10, 8	4, 2	58°	NW	halbheiter
Mittags	12 Uhr.	9, 20	+ 13, 1	+ 11, 4	4, 8	36°	WNW	überwölkt
Nachmitt.	3 Uhr.	8 86	+ 14, 4	+ 14, 2	5, 1	40°	NW	heiter
Abends	9 Uhr.	8, 44	+ 14, 0	+ 10, 0	3 2	48°	NO	überwölkt

Temperatur Minimum + 9, 0 Maximum + 14, 2 Oder + 12, 6